Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 42.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 25. Januar

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die Posener Zeitung eröffnet für die Monate Februar und März ein besonderes Abonnement. Der Abonnementspreis beträgt für Posen in der Expedition und bei den Kommanditen 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. 15 Sgr. — Bestellungen von Auswärts auf zweimonatliche Abonnements sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 24. Januar. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Bürgermeister der Stadt Altona, Etatsrath v. Thadden, den Titel als Oberbürgermeister dieser Stadt zu verleihen.

Die Annahme der Reichsverfassung in der bairischen Abgeordnetenkammer.

Der Telegraph hat uns die erfreuliche Botschaft überbracht, daß am 21. die bairische Abgeordnetenkammer den Verfassungs-Verträgen mit 102 gegen 48 Stimmen, also mit der erforderlichen Zweidrittel-Majorität, die Genehmigung ertheilt hat; da nun bereits im vorigen Jahre die bairische Reichsrathskammer diese Verträge fast einstimmig genehmigt hat, so ist der Beitritt Bayerns zum deutschen Reiche gegenwärtig eine vollendete Thatsache und es wird Baiern also auch bereits im nächsten Reichstage vertreten sein, dessen Zusammentritt sich in Folge des verspäteten Anschlusses jenes Königreichs vielleicht um eine kurze Zeit verzögern dürfte. Wir haben im Ernste niemals daran gezweifelt, daß in der bairischen Abgeordnetenkammer schließlich die zur Genehmigung der Verfassungs-Verträge erforderliche Anzahl von Stimmen zu Stande gebracht werden würde. Daß der von den klerikalen Gegnern der Verträge fort und fort beantragte Schluß der Debatte stets von der Majorität abgelehnt wurde, deutete darauf hin, daß diese die Hoffnung niemals aufgegeben hatte, die wenigen zur Zweidrittel-Majorität noch fehlenden Stimmen aus dem feindlichen Lager zu sich herüberzuziehen. Als es fest stand, daß den Verträgen die Zweidrittel-Majorität gesichert sei, wurde denn auch sofort die Debatte geschlossen und das mühsam vorbereitete Ergebniß in Sicherheit gebracht.

Der Beitritt Baierns zum Reiche ist nur dadurch in verfassungsmäßiger Weise ermöglicht worden, daß sich von der Mehrheit der „patriotischen Partei" eine erkleckliche Anzahl Mitglieder äußerlich wenigstens zu dem nationalen Einheitswerke bekannt hat; der Rest der Partei hat sich mit Entrüstung über diesen Abfall freilich in einer der nationalen Sache um so feindseligern Haltung gefallen. Die Beweggründe, welche für die Spaltung der „patriotischen Partei" in der nationalen Frage bestimmend gewesen sind, waren sehr verschiedener Art: bei einem Theil ihrer Mitglieder tritt die klerikale Gesinnung weitaus zurück hinter ihrem altbairischen Partikularismus; für diese war nun die Haltung der Regierung und vor Allem das entschiedene Eintreten des Königs Ludwig für das nationale Einheitswerk Ausschlag gebend. Früher jedem näheren Anschlusse an Preußen und jedem weiteren Opfer von Souveränetätsrechten der Krone Baiern abhold gesinnt und dagegen mit Entschiedenheit ankämpfend, gaben diese Mitglieder ihrem altbairischen Herzen einen Stoß, nachdem der König selber sich mit Freuden bereit erklärt hatte, um der Einheit und Macht der deutschen Nation willen einen Theil seiner Souveränetätsrechte zu opfern. Es trat als verstärkender Grund die Besorgniß hinzu, daß Baiern die ihm jetzt eingeräumten Vorbehalte schwerlich aufs Neue würde zugestanden erhalten, wenn es gegenwärtig draußen bliebe und dann später, durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, den Beitritt zum Reiche nachsuchen müßte. So erklärten sich denn Viele, nicht in freudiger Hingebung an die große nationale Sache, sondern nur aus kühler Berechnung für die Verträge als für das mindere Uebel, welches Baiern unter dem Druck der Zeitverhältnisse über sich ergehen lassen müsse. Bei Einigen, z. B. bei Sepp, schlug aber auch die warme Begeisterung für Kaiser und Reich in hellen Flammen durch; sie waren früher nur um deswegen gegen die preußische Führung gewesen, weil sie derselben nicht die großen Leistungen zugetraut hatten, die sie im gegenwärtigen Kriege zur Mehrung des Reiches und zur Sicherung seiner Grenzen vollbracht hat.

Doch auch ein Theil der entschieden klerikalen Mitglieder hat den Verträgen zugestimmt und zwar aus berechnendem Partei-Interesse. Die Gewißheit, daß die Regierung die Abgeordnetenkammer sofort auflösen würde, sobald sich nicht die zur Annahme der Verfassungsverträge erforderliche Zweidrittel-Majorität zusammengefunden hätte, und die Besorgniß bei den darauf folgenden Neuwahlen nicht wiedergewählt zu werden und also der mühsam für die Partei gewonnenen Majorität in der Abgeordnetenkammer, ohne davon irgendwelche Früchte für die Parteibestrebungen gezogen zu haben, wieder verlustig zu gehen, ließ sie mit innerem Widerstreben zu dem Verträgen ihr „Ja" sagen. Wenn nun auch trotz der Genehmigung der Verträge die Kammer aufgelöst werden sollte, so sind doch die Aussichten auf eine Wiederwahl für Diejenigen, welche für die Verträge gestimmt haben, entschieden größer, als wenn die Auflösung wegen der Ablehnung der Verträge verfügt worden wäre. Endlich haben einige Mitglieder von entschieden klerikaler Gesinnung in der Ueberzeugung für die Verträge gestimmt, daß die von ihnen verfochtenen Interessen bessere Aussichten haben, wenn sie in einem deutschen Reichstag durch eine starke Partei, welche möglicherweise zwischen einer konservativen Rechten und einer liberalen Linken den Ausschlag giebt, vertreten werden, als wenn sie dort, wegen des Fehlens der klerikalen Abgeordneten aus Baiern, nur eine numerisch nicht sehr ins Gewicht fallende Vertretung fänden. Solche Gesichtspunkte waren wenigstens nach ihren eigenen Worten für die klerikalen Mitglieder der badischen Kammern maßgebend und auch einzelne klerikale bairische Abgeordnete, wie Bucher, haben in den von ihnen geleiteten Blättern dieser Auffassung das Wort geredet. Wegen der voraussichtlich aus Baiern zu erwartenden größeren Zahl von klerikalen Abgeordneten ist es für die liberale Partei in ganz Deutschland eine um so dringendere Pflicht, Alles aufzubieten, daß der Schwerpunkt der Entscheidung in dem neuen deutschen Reichstage nicht etwa in ein klerikales Zentrum hineinfällt.

(B. A. C.)

Wahlaufruf.

An die Wähler zum deutschen Reichstage.

In schneller Entwickelung sind wir unmittelbar nach dem Schlusse des ersten norddeutschen Reichstages bei den allgemeinen Wahlen zum ersten deutschen Reichstage angelangt. Unsere schönste Hoffnung hat sich erfüllt: den Norden und den ganzen Süden umfaßt jetzt das deutsche Reich und seine Verfassung. Dem Zuge der Ereignisse folgend, tritt nunmehr an uns die Aufgabe, den anerkannten Mängeln der gemeinsamen Verfassung abzuhelfen und unser öffentliches Wirken einer Reform zu widmen, welche, bei der ehrlichen Achtung des Bundesstaats, die Zentralgewalt des Reiches bis zur Machtfülle einer wirksamen und wohlgeordneten Staatslenkung stärkt, die Freiheit auf dem gesicherten und fruchtbaren Boden des deutschen Staates ununterbrochen fortbildet, das Recht und die Vorschriften der Gesetze zum unbeugsamen Maßstabe der bürgerlichen Pflichten erhebt.

Für die gefährdete Sicherheit des Vaterlandes setzt gegenwärtig das gesammte Volk Alles ein, was das Leben werth macht. Der gesicherte Friede soll uns ein sparsames, rechtliebendes und weises Regiment bringen, welches allen nützlichen Kräften gestattet, sich frei zu entfalten, die Wohlthaten, welche der Staat zuzuwenden fähig ist, so wie die Lasten, die er auferlegen muß, auf alle Erwerbsklassen nach einem gerechten Verhältniß vertheilt. In diesem Geiste rufen wir die Wähler des Landes auf, von diesem Sinne wünschen wir die zu erwählenden Vertreter des Volkes erfüllt. Wir wenden uns an keine einzelne Berufsklasse und wollen nicht, daß unsere Abgeordneten die vorwiegende Vertretung besonderer Interessen übernehmen.

Der Ausfall der allgemeinen auf gleichem Stimmrecht beruhenden Wahlen soll jeder Zeit als Ausdruck der politischen Einsicht und Energie des Volkes gelten. Aber am Beginn der neuen Geschichtsepoche, an welchem wir stehen, sind die jetzigen Wahlen von noch höherer Bedeutung, weil die ersten Jahre des neuen Verfassungslebens leicht die Richtung bestimmen, in welcher die Entwickelung demnächst sich bewegen soll. Wir wünschen deshalb, daß kein Wähler ohne die äußerste Noth an der Wahlurne fehle An unsere Gesinnungsgenossen aber richten wir die Bitte, in jedem Wahlkreise die Vorbereitung der Wahl zu beginnen und bis zum Wahltage unausgesetzt zu betreiben. Mächtige gegnerische Parteien wirken für ihre Interessen durch Organisationen, welche für andere Zwecke eingerichtet sind, aber zur Wahlbewegung jener Parteien sich benutzen lassen. Wir können nur durch die freiwillige Thätigkeit der Einzelnen wirken. Auf dieser freiwilligen und entschlossenen Thätigkeit der unabhängigen Wähler ruht die ganze Verantwortlichkeit für die Zusammensetzung des Reichstages, für die nächste Zukunft des deutschen Verfassungslebens.

Berlin, im Januar 1871.

Im Auftrage des Landesausschusses der nationalliberalen Partei.

Der Vorstand:

v. Unruh (Vorsitzender). v. Hennig (Geschäftsführer). Bamberger. v. Bennigsen. Biedermann. Braun (Wiesbaden). v. Bunsen. v. Forckenbeck. Fries. Hardt. Lasker. Lent. Miquèl. Oetker. Oppenheim. Soltmann. Zabel.

Verkündigung des deutschen Kaiserthums.

Ueber die feierliche Proklamirung des deutschen Kaiserreichs in Versailles am 18. Januar, ist dem „Staatsanz." der folgende ausführliche Bericht zugegangen:

In dem Schlosse Ludwigs XIV., in dem alten Zentrum einer feindlichen Macht, die Jahrhunderte hindurch Erniedrigung und Zersplitterung Deutschlands auf ihre Fahnen geschrieben hatte, fand am 18 Januar, dem 170jährigen Gedenktage des preußischen Königthums, die feierliche Proklamation des deutschen Kaiserreiches statt. Wenn auch die Verhältnisse der Zeit es bedingten, daß bei dieser für ewig denkwürdigen Feier die Armee das deutsche Volk zu vertreten hatte, so waren doch die Augen der ganzen Nation, erfüllt vom Dank für das erreichte Ziel der Einigung, auf die Stelle gerichtet, wo im Kreise der Fürsten, der Heerführer und der Truppen König Wilhelm verkündete, daß Er für Sich und Seine Erben an der Krone Preußens den altehrwürdigen Titel des deutschen Kaisers, auf den, trotz mehr als 60jähriger Unterbrechung, die Sehnsucht der Nation gerichtet blieb, in neuem Glanze wiederherstellen wolle. Noch gestattet die Verblendung des Feindes nicht, daß das deutsche Reich die Wehr, die es zur Vertheidigung seiner Ehre ergriffen hat, aus der Hand legt. Wie die deutsche Einheit in hartem Kampfe, so wird auch das deutsche Kaiserthum in den letzten sich vorbereitenden Kriegsthaten seine Weihe empfangen. Durch opfervolle Hingebung aller Stände hat das deutsche Volk bekundet, daß die streitbaren Tugenden seiner Vorvordern mit unversehrter Jugendfülle in ihm weiterleben; es hat sich im Rathe der großen Nation eine Stellung errungen, die Niemand ihm mehr anfechten kann und darf auf dieser Höhe des Sieges, keinen Gegner fürchtend, aber auch keinem anderen Volke sein Glück beneidend, weise und maßvoll in seinem Thun, die friedliche Bestimmung annehmen, die seines ersten Kaisers Verkündigung dem neuen deutschen Gemeinwesen vorschreibt. Diese Bestimmung aber, — sie liegt ausgesprochen in dem Satze, daß der Kaiser sein will ein „Mehrer des Reiches", nicht im Sinne der Eroberung, sondern im Sinne der Kultur, der Freiheit, der Gesittung. So viel am deutschen Volke liegt, werden nach diesem Kriege die Waffen Europas schweigen und anbrechen wird die Zeit, wo die Völker dem friedlichen Ausbau ihrer staatlichen Organisation leben können.

Die unabweislichen Pflichten des Kriegsdienstes verhinderten, daß alle Theile des um Paris lagernden deutschen Heeres sich in gleichmäßiger Stärke an der Kaiserfeier betheiligten. Von den entfernter liegenden Truppen, wie von denen der Maas-Armee, hatten nur einzelne Deputationen entsandt werden können. Die obersten Führer aber, und mit ihnen Abgesandte des Offiziercorps, waren zur Stelle erschienen. Auch für das Bereich der III. Armee hatte die Ordre des Kronprinzen bestimmt, daß von jedem Regiment 3—4 Vertreter in Begleitung der Fahnen und außerdem von den höheren Offizieren nur diejenigen nach Versailles sich begeben sollten, denen die dienstlichen Interessen eine kurze Abwesenheit von ihrem Kommando erlaubten. Den beiden bairischen Corps war freigestellt worden, ob sie an der Festlichkeit Theil nehmen wollten. Sie entsprachen dieser Aufforderung, indem sie den größten Theil ihrer Fahnen nach Versailles abschickten und außerdem sich durch die sämmtlichen Prinzen des bairischen Königshauses, die im Felde vor Paris stehen, sowie durch zahlreiche Deputationen der Offiziere und mehrere Detachements Königlich bairischer Soldaten vertreten ließen.

Für die Einleitung der Feier war Abends vorher beschlossen worden, daß der Kronprinz Sich von Seinem Hauptquartier aus zu Pferde, gefolgt von Seinem Stabe, in die Präfektur begeben, und von hier aus Se. Majestät die Avenue de Paris entlang, in das Schloß geleiten sollten. Die ungünstige Witterung jedoch verhinderte diesen Festzug. Der Kronprinz fuhr daher, den Stabschef, General-Lieutenant von Blumenthal, an Seiner Seite, und Seine Adjutanten im Gefolge, die zum Hauptquartier kommandirten Feldgensd'armen, Preußen, Württemberger, Badener, Baiern an der Spitze, und einen Zug vom 2. schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 8 als Cortége, nach dem Schloß, um hier in der Säulenhalle des östlichen Eingang, an der „Treppe der Prinzen", Seinen Erlauchten Vater zu empfangen. Auf dem Schloßhof stand, ebenso wie vor der Hauptwache, die sich an der Avenue, gegenüber der Präfektur befindet, als Ehrenwache eine Kompagnie des (7.) Königs-Grenadier-Regiments mit der Fahne. Se. Majestät verließen Allerhöchst Ihr Hauptquartier Schlag 12 Uhr. Vor dem Schlosse angekommen, ließen Allerhöchstdieselben es auch heute Sich nicht nehmen, die Truppen der Ehrenwache zu inspiziren.

Während Se. Majestät, umgeben von den Prinzen, den Fürsten, Generalen und Ministern, noch einige Augenblicke in den Vorzimmern der Festräume — es waren, wie am 1. Januar, die „chambres de la Reine", — verweilten, hatte sich in dem Saale, wo die Feierlichkeit stattfinden sollte, der Gallerie des Glaces, die Versammlung folgendergestalt geordnet: An dem Mittelpfeiler der Südseite, die nach dem Park geht, rechts und links von dem mit einer rothen Decke bekleideten Altar, welche als Symbol das Zeichen des eisernen Kreuzes trug, standen die Truppen, welche die Fahnen nach Versailles begleitet hatten. Die Fahnen selbst, von den Fahnenträgern gehalten, hatten ihren Platz auf einer Estrade an der schmalen Ostseite des Festraumes. Es waren 5 Fahnen des Gardecorps, und zwar eine des ersten Garderegiments und 4 von 4 Garde-Landwehrregimentern, die letzteren begleitet von 12 Fahnen-Unteroffizieren der 12 Bataillone. Ferner waren aufgestellt: 18 Fahnen des V. Corps, 10 Fahnen des I. bairischen, 8 Fahnen des II. bairischen, 10 Fahnen des VI. Corps, 5 Fahnen von der 21. Division des XI. Corps, im Ganzen also 56. Die Württemberger, die gegenwärtig zur Maasarmee gehören, hatten keine Fahnen gestellt, wohl aber eine größere Anzahl von Offizieren deputirt. Auf der nördlichen Langseite des Saales ordneten sich die Offiziere, jedoch so, daß der Mittelraum vor dem Altar frei blieb. Die Zahl der anwesenden Offiziere betrug zwischen 5 und 600. Die Offiziere der verschiedenen Truppentheile hatten sich so zu rangiren, daß bei dem Vorbeimarsch vor Se. Majestät die ganzen Bataillone vereinigt blieben. Für die Aufstellung der Fahnen und der mit ihnen entsandten Mannschaften sorgte Major Dresow, vom Oberkommando der III. Armee. Die übrigen Anordnungen wurden vom Ober Hofmarschall Grafen Pückler, Ober-Zeremonienmeister Grafen Perponcher und dem Kommandanten von Versailles, General von Voigt-Rhetz bewerkstelligt. Am Altar fungirten Vertreter der Feldgeistlichkeit: Hof- und Garnisonsprediger Rogge, der den Gottesdienst verrichtete, die Divisionsprediger Abel und Richter vom V. Corps, der Oberpfarrer für die Lazarethe der III. Armee Rettig, Konsistorial-Rath und Divisions-Prediger vom XI. Corps Lehmann, Konsistorial-Rath und Oberpfarrer vom VI. Corps, Reitzenstein, Divisions-Pfarrer Hosemann.

Bald nach 12¾ Uhr traten Se. Majestät in den Festsaal ein, während ein Sängerchor, zusammengesetzt aus Mannschaften des 7., 47. und 58. Regiments, das „Jauchzet dem Herrn alle Welt" anstimmte. Der König nahm in der Mitte vor dem Altar Aufstellung, im Halbkreise um Se. Majestät die Prinzen und Fürsten: der Kronprinz, Prinz Karl und Adalbert von Preußen, der Kronprinz und Prinz Georg von Sachsen, die Großherzöge von Baden, Sachsen und Oldenburg, die Herzöge von Koburg, Meiningen und Altenburg, die Prinzen Otto, Luitpold und Leopold von Baiern, die Prinzen Wilhelm und August, sowie die Herzöge Eugen der Aeltere und Eugen der Jüngere von Württemberg, die Erbgroßherzöge von Sachsen, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, die Erbprinzen von Meiningen, Anhalt, die Fürsten von Schaumburg-Lippe und Schwarzburg-Rudolstadt, der Erbprinz von Hohenzollern, der Landgraf von Hessen, der Herzog von Augustenburg, die Fürsten von Wied, Putbus, Lynar, Pleß, die Prinzen von Reuß, Croy, Biron von Kurland. Hinter den Fürsten und ihnen zur Seite standen die Generale und Minister. An der Spitze des linken Flügels der Bundeskanzler und der Hausminister Freiherr v. Schleinitz, rechts Staatsminister Delbrück, Wirkl. Geh. Legationsrath Abeken, Geh Legations-Rath v. Keudell, General v. Fabrice, Präfekt v. Brauchitsch, die Generale Graf v. Moltke, v. Hinderstn, v. Boyen, v. Alvensleben (IV. Corps), v. Kirchbach (V. Corps), v. Tümpling (VI. Corps), v. Blumenthal, v. Stosch, v. Podbielski, v. Kameke, Prinz Kraft von Hohenlohe, v. Sandrart, v. Schmidt, v. Voigt-Rhetz, v. Loën, v. Hoffmann, v. Schimmelmann, Hausmann, v. Haake, Herkt, Henning v. Schönhoff, v. Schachtmeyer, v. Malachowski, Stein v. Kaminsky, die bairischen Generale v. Hartmann, v. Walther, v. Lutz, v. Bothmer, der württembergische General v. Baumbach, der

badische v. Neubronn, der weimarische v. Egloffstein, der englische Militär-Bevollmächtigte General Walker, der russische v. Guern, der bairische v. Freyberg, der württembergische v. Faber, der englische Abgesandte Herr Odo Russel.

Nach dem Chorgesang sang die Gemeinde einen Vers des Chorals: „Sei Lob und Ehr". Dann folgte die Liturgie, in der gewöhnlichen für den Militärgottesdienst üblichen Form und darauf die Predigt über den Text aus Psalm 21. Nachdem der Gesang: „Nun danket Alle Gott" und der Segen die kirchliche Feierlichkeit beendet hatten, schritten Se. Majestäten durch die Reihen der Versammlung auf die Estrade zu, verlasen vor den Fahnen die Urkunde der Verkündigung des Kaiserreichs und gaben dann dem Bundeskanzler den Befehl zur Verlesung der „Proklamation an das deutsche Volk". Mit lauter Stimme rief darauf der Großherzog von Baden: „Se. M. der Kaiser Wilhelm lebe hoch!"

Unter den Klängen der Volkshymne stimmte die Versammlung dreimal begeistert ein. Se. Kaiserliche Majestät umarmten dann den Kronprinzen, den Prinzen Karl und die ihnen persönlich verwandten Fürsten. Dann ließ der Kaiser die Deputationen der Offiziere an sich vorüber passiren und ging an den Reihen der im Saale aufgestellten Truppen entlang. Die Musikcorps hatten sich inzwischen in dem an die Galerie östlich anstoßenden „Friedenssaal" (Salle de la paix) aufgestellt. Sie begrüßten Se. Majestät, als Allerhöchstdieselben von den Prinzen, Fürsten und Generalen begleitet, den Festraum verließen, mit dem Hohenfriedberger Marsch. Die Offiziere folgten Sr. Majestät; die Fahnen wurden von den begleitenden Mannschaften in Empfang genommen. Den Deputationen, die Nachmittags Versailles wieder verließen, gab der Kaiser ein Festmahl im Hotel de France; die Truppen erhielten ein Geldgeschenk. Se. M. der Kaiser haben am 18. Januar zahlreiche Beförderungen in den höheren Chargen der preußischen Armee unterzeichnet und dem bairischen Infanterie-Regiment, das Allerhöchstseinen Namen trägt, 16 Eiserne Kreuze 2. Klasse verliehen.

□ Vom fünften Armee-Corps.

Louveciennes, 15. Jan. 1871.

Die Luft erdröhnt, die Fenster klirren — zwar nicht ununterbrochen, aber doch oft genug in der Viertelstunde. Sonderbar, wie wenig wir hier, am Fuße des oft genannten Viadukts von Marly, von dem seit dem 5. d. Mts. energisch betriebenen Bombardement hörten. Fort Issy liegt doch kaum 1½ Meile von uns an der andern Seinekrümmung und kaum wußten wir hier bei unserer 10. Division, wie mächtig unsere Mörser arbeiteten und daß es zwischen dem Invalidendom und dem Vendômeplatze in Paris gebrannt haben soll. Die Kanonade von Champigny und Brie klang viel toller, als die gelassenen Salven unserer 72-Pfünder, weil in den letzten Tagen der Westwind vom 4. Corps her über den Valerien strich und den Donner bei Sevres und St. Cloud weiter südwärts wehte, unsere Ohren verschonend.

Unsere Schwester-Division, die 9te, hat also zunächst den Ohrenschmaus, während wir uns hier mit den jetzo ziemlich seltenen Grüßen des Valerien begnügen. Dort liegt er nordwestlich von meinem Zimmerchen, bis auf's Detail sichtbar. Ein breiter stumpfer Kegel, hebt er sich empor aus der häuserreichen Umgebung um Paris; mit Kasernen gekrönt, auf deren Dache erst vor ein paar Wochen die drüben ihr Observatorium mit mächtigem Fernrohre eingerichtet, während wir gleich von Anfang an geeignetem, auch schon gewechseltem Punkte unsere „Sternwarte" eingerichtet, um jede Regung des Vis-à-vis theilnehmend zu verfolgen. Rechts vom Valerien ein gelblich schimmerndes Terrain (von uns links), die in jüngster Zeit vielgenannte Mühlenschanze. wohl armirt, unter anderm mit einem respektabeln 300-Pfünder. Marguérite soll das Ding heißen, 16 Fuß ist das Geschützrohr lang. — Wenn wir ein Weilchen am Fenster stehen, sehen wir's bald einmal rasch aufblitzen, eine dicke weiße Rauchwolke quillt dort hervor; langsam trägt uns die Luft den Entladungsknall an unser Ohr; indeß fliegt das Riesengeschoß pfeifend durch die Luft. Wir können bedächtig bis gegen 100 zählen, da erst mit dumpfem Bumbrum krepirt das Geschoß drüben beim 4. Corps oder in Bougival, in la Celle, St. Cloud, ja selbst in Beauregard, jetzt indeß öfters bei der 9. Division, die nun ein deutliches Wort redet, das bis ins Herz von Paris dringen mag.

Steigen Sie mit mir auf den Aquädukt hinauf, die historische Stätte, von der Se. Maj. am 21. Oktober unserm Gefechte von Malmaison zuschaute. Nun liegt sie trübe und schweigend im weißen Kleide des Winters, die weite Landschaft da und selten kann man die Kapitale erkennen, die man am klaren Herbsttage so ruhig mit der Kuppel des Pantheons und den spitzen Thürmen von St. Sulpice rechts vom Valerien sich lagern sah. Vom Aquädukt sieht man von der Seinemündung, die von St. Cloud beginnend bis St. Denis steigt, um dann über Argenteuil zu fallen, den westlichen Schenkel, der eine Insel einschließt, bis zur mittleren Hälfte und dann weiter hin, bis St. Germain, wo wiederum ein Seinebogen aufsteigt. Silberschimmernd durchzog er damals die städtereiche Gegend, jetzt festgefroren und verschneit hebt er sich kaum dem Blicke heraus aus dem düstern weißen Nebel der Landschaft. Jenseit liegen Croissy-sur-Seine, etwas nordwärts Chatou, am rechten Flußufer also schmucke Städtchen, jetzt im Besitz unserer Garde-Landwehr. Ein weitläufiges Gebäude in der Nähe von Chatou soll ein kaiserliches Zufluchtshaus für Matronen sein, eine jener Schöpfungen, auf die sich die unleugbare Popularität des Kaisers in den niedern Volksschichten stützte. Chatou und Croissy liegen durchaus im Feuerbereiche des Valerien, der seinen frechen Gruß sans façon in die übrigens noch vollständig bewohnten Städtchen wi ft.

Chatou gegenüber, etwas nordöstlich liegt Nanterre, sonst in friedlichen Zeiten mit ihm verbunden durch die vom Nordwesten von Paris entspringende Eisenbahn; Croissy gegenüber streng östlich davon liegt Beuil an der Route Impertale die von Versailles über Louveciennes und dann im rechten Winkel abbiegend über Bougival und Reuil nach Paris führt.

Von Croissy bis Carrieres und weiter theilt sich die Seine in 2 Arme, „die Insel" einschließend. Das reizende von Villen erfüllte Stück Erde ist jetzt ein tückisches Nest, in das die Geschosse beider Vorposten fliegen. Dort lag neulich beim Patrouillengange in den Oberschenkel getroffen, 19 Stunden lang ein armer Garde-Landwehrmann, den erst im Dunkel des Abends wie ich hörte, die Energie des Delegirten Hrn. v. Sendler aus der mit feindlichem Vorpostenfeuer reichlich bedachten Mausefalle herausholte und nach St. Germain brachte.

An die Vorposten der Gardelandwehr rechtwinklig jenseit der Seine schließen sich (es ist ja längst bekannt) die unsrigen, die des V. Corps an und der bewaldete Höhenrücken, der sich bei Bougival erhebt und dann östlich zieht, entzieht uns dem neugierigen Blicke des Valerien, wenn auch nicht seinen in blinder Wuth verschwenderisch auf uns geworfenen „Zuckerhüten." In blinder Wuth? Halten Sie diese Personifizirung meiner Feder zu Gute. Unsere Leute haben darüber eine andere Auffassung. Der „Marinier", der Artilleristendienste da oben auf dem Bullerjahn thut, steht Nachts auf, reibt sich den Schlaf aus den Augen und tritt in Filzparisern vorsichtig bei der Glätte an das Geschütz heran, dann hält er die Lunte an die Schlagröhre und das niederträchtige Ding heult durch die Luft, Gott Lob, meist viel Lärm um nichts! Wirft der bretonische Schuft mir nichts, dir nichts ein halb Dutzend Granaten in alle Himmelsgegenden und legt sich dann wieder aufs Ohr, um bis zum Morgen weiter zu schnarchen.

Zwar jetzt sind die Zeiten harmloser Kanonierfiesta für die Herren drüben vorbei. Seit dem „Mont Avron" schießt er selten und seit dem 5., wie es scheint, feuert nur die Mühlenschanze, von der übrigens der 300 Pfünder weggeholt scheint. Indeß die Herren waren in der Zeit, die wir ihnen gegönnt, nicht faul und wie schon der aus dem Thor von Neuilly promenirende Berichterstatter der „Times" ausführlich beschrieben hat, am Eisenbahndamme von Reuil nicht blos, sondern auch am Abhange des Valerien zwischen Reuil und der Mühlenschanze befinden sich feindliche Geschützemplacements für Feldgeschütze, von denen das erstere das 4. Corps über die Seine weg, und hier, das andere ausschließlich bewirft. Ich schilderte Ihnen, als wir im November in la Celle St. Cloud standen, das Ameisentreiben um die „maison brûlé"; da begannen die Herren ihre Muße mit Schützengräben und Erdaufwürfen, mit Scheibenschießen und Exerzierübungen ungestört auszufüllen.

Aber jetzt alea est jacta! Vorbei ist die behagliche Ruhe der Belagerten, die Sicherheit des 2. Grundes, d. i. das Terrain vor dem Valerien. Nicht nur daß Wallbüchsen von hüben und drüben sich schon seit längerm necken, es sind dies Hinterlader von großem Kaliber, die ein Paar tausend Schritt bestreichen. Es war am 29. v. Mts., als das Füsilierbataillon der 46er ein Paar Häuser von Reuil, die uns gar zu sehr die Aussicht verdeckten, mit ein wenig Petroleum illuminirte, als ein Vorpostenscharmützel sich entwickelte, in das die Feldgeschütze drüben ihr Wort dreinredeten. Da auf einmal Geschützfeuer im Rücken der Unsern! der tapfere Kommandeur der Füsiliere wirft einen erstaunten Blick rückwärts; „Hab' Dank, Pfeifer", mag er gedacht haben und mit ihm seine beherzten Plänkler, denen er das unwillkürliche Hurrah verbieten mußte, — mit dem sie das erste Fiuer unsrer Geschütze begrüßten.

So redet ihr endlich auch ein Wörtchen, ihr stummen Röhren auf der Waldeshöh, und sendet eure Kirschkerne auf die Francttreurs von Reuil, die uns doch ein wenig zu dreist auf die Pelle rücken. Und seitdem sind die Röhren der Waldeshöh gesprächig geworden und parliren den Tag über rasch einmal mit den Herren von Reuil, ihnen ein wenig einzuheizen bei der grimmen Kälte.

Die Vorpostenidylle wird also auch hier schon belebter, wo wir einstweilen nichts vom Bombardement fühlen und wie gesagt, oft nicht einmal was davon hören. Der Wind steht nicht hierher, meint der lauschende Lazarethunteroffizier, der im Garten des Kantonnementslazareths von Louveciennes öfters nach Osten horchen geht.

Ich schreibe Ihnen, wie Sie merken, aus dem Kantonnementslazareth zu Louveciennes, in das mich mein Friedensmagen leider wieder getrieben hat. Den Vorposten entsprechend sind nämlich zwei sogenannte Revierlazarethe zur Unterbringung der zahlreichen Leichtkranken, die den Vorpostendienst nicht leisten können, ohne eben einer längeren Kur zu bedürfen. Diese wohlthätige Einrichtung entlastet einerseits das halb Dutzend Lazarethe von Versailles, ermöglicht andererseits eine rasche Restaurirung, in der ländlichen Umgebung und den reichlichen direkt von dem hier kantonnirenden Truppentheil gelieferten Vorräthen. Wissen Sie, wen ich hier wieder traf? Als wir zum ersten Male auf Vorposten zogen (war's nicht im September 1870?) erzählte ich Ihnen von der Villa Carcenac in Bougival, wo zwei Schwestern vom Orden de bonnes securs à Troyes ein halb Schock Zurückgebliebener vom Corps Vinoy verpflegten, und ich schilderte Ihnen die Wohlthat des Vorpostenkaffee's aus der Hand der einen Schwester Aloysia Weidert, einer Luxemburgerin. Selbstverständlich wurde die Ambulance in der äußersten Vorpostenlinie geräumt und Anfang Oktober zog die resolute Luxemburgerin mit ihren Lazarethvorräthen nach Louveciennes, das Revierlazareth einrichten zu helfen, das ebenso, wie das andere zu Chesnay, von zwei Posener Militairärzten, die beide dekorirt sind, geleitet wird. Das Schloß, in dem wir — ich bin also auch Patient — liegen, gehörte vorher Marschall Magnan, stand bis auf den Kamin und den Trumeau darüber ganz leer (es war kurz vor dem Kriege in

Die Lyriker der Freiheitskriege.

Von Dr. A. Brieger.

I. Vorklänge.

Wir leben in einer großen Zeit und haben vor wenigen Monaten ihren glänzenden Anbruch geschaut, als von den Alpen bis zum Meere der deutsche Volksgeist erwachte und aufflammender Zorn gegen den Friedebrecher die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande neu entzündete. Und wenn wir in jenen Tagen der ersten Liebe nach einem Namen und Gleichniß suchten für die machtvollen Eindrücke, welche unsere Brust bedrängten, so glaubten wir sie gefunden zu haben, wenn wir ausriefen: Es ist wie im Jahre dreizehn! Denn die Freiheitskriege, die schon ihr Name adelt, bezeichnen, so nahe sie uns auch noch liegen, doch das Heldenalter des verjüngten deutschen Volkes. Daß uns aber jene Epoche in einer Verklärung erscheint, wie sie sonst nur um ferne Fabelzeiten fließt, das verdankt sie vor allem dem wunderbaren goldnen Dufte, welchen die Poesie ihrer Sänger um sie gewoben hat.

Diese Sänger der Freiheitskriege sind nicht ohne Vorläufer. Schon aus den Zeiten der tiefsten Erniedrigung und aus der sich anschließenden Periode der inneren Wiedergeburt Preußens und der letzten großen Aufraffung des glückverlassenen Oesterreichs tönen vaterländische Klänge mahnend, zürnend, ermuthigend, prophetisch zu uns herüber.

Es sind vor allem zwei Romantiker, Fr. Schlegel und H. von Kleist, welche in dieser schweren Zeit Deutschlands Noth, seinen Schmerz, seine Hoffnung singen.

Nicht als Romantiker thun sie das. Die Romantik war von Hause aus nicht vaterländisch gesinnt. Sie war entstanden, indem eine Anzahl geistreicher Jünglinge, phantasiebegabt und poetisch gestimmt aber ohne rechte Gestaltungskraft, ohne sittliches Maaß, ohne Selbsterkenntniß, zum Theil auch ohne Gewissen mit dem verkehrten Kunstprinzip der Meister von Weimar Ernst machten, nach welchem die Kunst nur ein heiteres Spiel mit der Form ist. „Die Romantiker" wollten der Form einen von Inhalt unabhängigen Werth geben; sie räumten der Phantasie die größten Rechte ein und verwendeten die übrigen Kräfte und Antriebe der menschlichen Natur nur in ihrem Dienste", gesteht A. W. Schlegel selbst in Bezug auf die erste Periode dieser Schule. Aber eine Richtung der Kunst, welche die phantastische Willkür zum Prinzip erhebt, kann ihre Jünger, wenn diese nicht ganz sonderbar geartet sind, nur vorübergehend befriedigen, und so ist die eigentliche Romantik bei den meisten Romantikern nur eine Phase ihrer Entwickelung. Da nun die Romantik, in ihrer Vorliebe für das farbige Helldunkel und für das Duftige und Nebelhafte sich in das deutsche Mittelalter mit seiner Mystik und mit seinen Sagen vertiefte, so lag die Entwickelung einer vaterländischen Poesie aus der romantischen wenigstens bei kräftigeren Naturen nahe genug.

Aber bei Friedrich Schlegel war leider die Periode patriotischer Empfindung auch nur eine Periode des Ueberganges. Bekanntlich ist er dann als ein dienstwilliges Werkzeug Metternichs und der Obskuranten moralisch zu Grunde gegangen.

Auch nach seinem Vorleben war Fr. Schlegel kein besonders würdiger Prediger nationaler Gesinnung. Ebenso bitter als treffend sagt R. Prutz irgendwo von diesem sich selbst niemals treu gebliebenen Manne, sein ganzes Leben sei durch zwei Kräfte bewegt worden, durch Hunger und durch Liebe. In der Liebe hatte er bis zur Sättigung gesündigt. Als er nun endlich jene geistvolle Dorothea Veit, die er in seiner Lucinde so schamlos für alle Wissenden prostituirt, geheirathet hatte, lernte er auch den Hunger kennen; doch nein, den hatte vielmehr seine Frau übernommen, während er in Paris Schildkrötensuppe aß und für die entsagende Weisheit der Inder schwärmte. Dennoch hatte auch wohl der Hunger Antheil daran, daß er endlich, wahrscheinlich 1806, zur katholischen Kirche förmlich übertrat, wenn er auch eine gewisse artistische und gemüthliche Vorliebe für diese schon lange zur Schau getragen hatte.

In eben dieser Zeit erwachte auch in ihm, der bisdahin mehr nach internationaler Geltung gestrebt hatte, ein deutscher Patriotismus, wie er gleichzeitig auch bei seinem feinsinnigeren, gründlicher gebildeten, maßvolleren, aber weniger lyrisch begabten Bruder in mehreren Liedern hervortritt.

Diese Wendung der Romantik zu einem gewissen Ernst vaterländischer Gesinnung tritt, von A. W. Schlegel programmäßig angekündigt, zuerst in den Fr. Schlegelschen Zeitgedichten des Dichtergartens entschieden hervor, welchen v. Hardenberg-Rostorf, der Bruder des früh dahingerafften Novalis, für das Jahr 1807 herausgab. Der Eindruck der Zeitereignisse, vor allem des Zusammenbruches der Monarchie Friedrich des Großen ist hier unverkennbar, aber dies mahnende Ereigniß bestärkt den neubekehrten Dichter offenbar in seinen geschichtswidrigen Sympathien für das ultramontane Oesterreich, welche seiner Deutschen Begeisterung oft eine ungesunde Farbe geben.

Uebrigens treten in den Zeitgedichten zwei verschiedene Richtungen oder vielmehr zwei verschiedene Stimmungen hervor. Die eine ist die mystisch-sentimentale, welche aus der schlaffen und dabei zwischen dem Hange zu sinnlichen Exzessen und Gefühlsexzessen schwankenden Natur Fr. Schlegels sehr begreiflich ist. Es ist, um mit Lessing zu reden, der schlaffe Mensch, der andächtig — in seiner Art andächtig — schwärmt, nur um gut handeln nicht zu dürfen.

Der Dichter singt ein „nächtlich leuchtend Hoffen", das kein Hoffen auf „Freiheit von Ketten, sei, sondern auch ein Marterthum. Dringend mahnt er in einem andern Liede die Deutschen zu Gott zurückzukehren, zu den alten Fahnen, das heißt mit dem Dichter in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zu fliehen. In kunstreich oder wenigstens künstlich gebauten Strophen, in welchen die willkürliche Form den Gedanken nach sich schleppt, jammert er über die Gottentfremdung der Welt, deren Haupturheber ihm, neben den Herschsüchtigen und Habsüchtigen, die Philosophen sind, in einem Tone, in welchem nichts von dem Metall wahrer und echter sittlicher Empfindung klingt.

In andern Liedern herrscht eine männlichere und nicht so durchaus auf raffinirter Selbstbelügung beruhende Grundstimmung. Es sind dies die eigentlich politischen Lieder.

Da schilt er den deutschen Adel, an dessen „üppigem Thun" man nur „Schand' und Tadel" sah, er schilt die Denker, Lehrer, Dichter des Volkes, welche das anvertraute Gut nicht verwerthet, ja es selbst vernichtet hätten; er schilt die undeutsch gewordenen Fürsten und endlich auch das Volk, das das Große und Edle nicht anerkannt habe. Es ist genau das Thema von Schenkendorfs Beichte:

> „Wir haben allesammt gesündigt
> Und mangeln allesammt an Ruhm"

aber bei Schlegel wird alles schief durch ine völlig wahrheitswidrige Auffassung des soeben glücklich zu Grabe getragenen alten Kaiserthums und der mittelalterlichen Kirche, durch eine katholisirende und in Wahrheit kulturfeindliche Richtung. Es ist übrigens nicht das einzige Mal, daß Fr. Schlegel Schenkendorf mehr als ein Thema, daß er ihm vielmehr die ganze Melodie giebt. „Freiheit" ist ein 1807 gedichtetes Lied überschrieben.

Schlegel singt zuerst von der

> Freiheit, so die Flügel
> Schwingt zur Felsenkluft,
> Wenn um grüne Hügel
> Weht des Frühlings Luft".

Nach der Freiheit, die das Herz im Walde athmet, preis't er die Freiheit, welche die Kämpfer für Freundschaft, Ehre, Vaterland im Busen fühlen, und endlich die Freiheit, welche der

andere Hände übergegangen), und beherbergt jetzt gegen 100 erholungsbedürftige Vorpostler, die in bester Pflege unter dem einfachsten Verwaltungsapparat, (der Chefarzt hat zugleich die ganze Administration, eine Schwester kocht, eine andere sorgt für Wäsche) rasch genesen. Ein paar Dörfler helfen Holz fahren und sägen und nähren sich mit von unserm Tische. — Indeß will ich den „Taubenschlag“ bald verlassen, sobald ich nur Hammel und Erbswurst vertrage; einstweilen habe ich beim Truppentheil nichts versäumt.

Wir sind, seitdem ich Ihnen aus la elle St. Cloud (nicht St. Cloud, wie es damals in der Posener Zeitung stand), und Chesnay geschrieben, wieder nach unsern ersten Vorpostenvillen, nach dem vielgenannten Bougival zurückgekehrt. Bougival, der lachende Sommeraufenthalt der Pariser, theils lang hingestreckt an der Seine, theils sich hinter einen Bergrücken versteckend, sieht seit jenem Ausfall vom 21. Oktober ein wenig verändert aus; gut, daß Chaudordy nicht hier ist, wahrhaftig es gäb' eine neue Depesche.

Den Weg durch den reizenden Ort darf ich Ihnen nicht schildern, sonst verklagen mich die Pioniere wegen Indiskretion. Daß aber, wenn der Wind durch die Barrikaden streicht, gelegentlich es tönen mag „wie (Sie sehen, ich habe mir das vortreffliche Gedicht Dr. Briegers nicht entgehen lassen) Memnons Riesenbildniß,“ mag einen natürlichen Erklärungsgrund in der Existenz der Klavierbarrikade haben.

Memnons Riesenbildniß kann ich übrigens bequem studiren. Dort stehen gerettet aus einer Villa von Bougival zwei kostbare Bildwerke: Recueil des observations pendant l'expédition en Egypte sous Napoleon le Grand. 1809 mit dem kaiserlichen Adler geschmückt.

Ihr Seinevillen, Ihr kostbaren Asyle sommerlicher Großstädter, von Natur und Kunst verschwenderisch begabt, Ihr Pavillons und Grotten, Ihr Orangerien und Domestikenhäuser, Ihr eingestoßenen Trumeaux und zerstörten Vasen, Services von Sevres, Ihr herabgerissenen Gardinen, an reizenden Porzellanrosetten befestigt, Ihr zahllosen Fauteuils und Ihr blumigten Tapeten, Ihr zerstörten Candelabers und Ihr aufgebrochenen Wasserleitungen, Ihr Blumenbeete und Ihr wunderlichen Buchsbäume, — wahr ist's, Chaudordy, Ihr klagt uns an. Der grimme Landwehrmann hat vielleicht einen Kolbenschlag gegen jene herrliche Spiegelscheibe geführt oder der muntere Füsilier sein Müthchen an jenem Schranken voll Porzellan gekühlt. Wahr ist's, wir deutschen Soldaten sind nicht ästhetisch und sentimental genug, aber wir sind gut; mit dem bettelnden zerlumpten Schneider aus Bougival sah ich einen 50er sein Brod theilen; ich erinnere mich aber auch, daß ein Kanonier einen Rosenstock zertrat, um eine unreife Pflaume im Herbst zu pflücken, Chaudordy.

Ich weiß, Du verübelst es uns nicht, daß wir in den Villen der Reichen, die sie schnöde verlassen, das „Privateigenthum“ nicht gar zu streng respektiren, Du versicherst die Ueblichkeiten eines solchen Krieges nicht zu unterschätzen. Daß wir in euren unpraktischen Kammern gelegentlich mit Gartenzäunen Feuer machen müssen, daß wir in den verlassenen Häusern die Keller nicht verschlossen ließen, ja daß wir unsere leeren Wohnungen mit den Renaissance-Möbeln des verlassenen Nachbarhauses zur schmucken Weihnachtsfeststätte schmückten, das alles verübelst Du uns nicht? denn wir müssen essen, trinken, sitzen und schlafen — beiläufig je hübscher und bequemer, desto besser. Aber, aber, daß wir gelegentlich Eure Oelgemälde „entfernen“, Eure Bibliotheken herumwerfen, das allerdings brauchte nicht grade zu sein, Chaudordy — darin haben Sie ganz Recht, Herr Graf.

Ach, wie sieht Malmaison aus, das melancholische Schloß Josefinens, das wir bewegt am 20. September durchwanderten, wo noch der Intendant uns die 5 Säle des Parterres und oben das Sterbezimmer Josefinens zeigte. In das Kirchlein, das Königin Christine, die letzte fürstliche Bewohnerin hatte schmücken lassen, sauste den Hauptaltar zertrümmernd, eine Granate herein und zur Mauer vis-à-vis heraus, die Heiligenstatuetten guillotinirend; die bunten Glasscherben der Fenster und die Bleieinfassung zu Rollen geballt, bedecken den Fußboden.

Vergilbt sind die Orangenreihen vor dem zerstörten Pavillon, nur der Halbmond, den des Eroberes Hand aus dem fernen Syrien vor das Lieblingshaus seiner Herren pflanzte und die Obelisken an der Rückenfront, sind von den Granaten verschont geblieben, machtlose Zeichen längst entschwundenen Ruhmes. Trübe schaut die Ceder des Parkes auf das trostlose Bild. — In das trauliche Bibliothekzimmer, dessen Decke die einfachen Porträts Homers, Virgils und Ovids, Demosthenes und Polybius, La Rochefaucoulds Boileaus und Rousseaus in der Form kleiner Medaillons zierten, fuhr das Geschoß, daß alle Scheiben der Bücherspinde platzten. Das Zimmer des Kaisers in Form eines Zeltes, das grüne Billardzimmer mit Holzwänden, das Gesellschaftszimmer mit den unsäglich verstimmten Klavieren und dem herabgefallenen Krystallglaskronleuchter, endlich das Zimmer Josefinens, in dem nur am Plafond das ovale Zentrum, den blauen Himmel vorstellend, erhalten ist — Walter Scotts Feder gehört dazu, das Bild der Zerstörung zu schildern. Als die Granaten unbarmherzig das Schloß vernichteten, war es da nicht erlaubt von den flatternden Tapeten sich ein Andenken heimzunehmen, ein Stück Goldleisten und ein Glas-Polygon vom Kronleuchter? Die 4 Oelgemälde aus dem Pavillon retteten die Unseren ins Divisionsquartier von Beauregard, die Contouren vor dem Schlosse schaffte eine kräftige Faust nach dem „Cavalierhause“, dem nahe gelegenen Gebäude für den ehemaligen Hofstaat, sie zu sichern. — Graf Chaudordy, wir haben vielleicht keinen ästhetischen, aber historischen Sinn, und ich selbst beneide offen gesagt die Offiziere, die so glücklich waren, einen Teller mit dem verblichenen N. zu verwischen.

Gefecht bei Danzé.

Ueber das Gefecht des Detachements des General Major v. Lüderitz am 31. Dezember 1870 bei Danzé, in der Nähe von Vendome erhalten wir von einem betheiligten Militär folgenden Bericht:

Der General v. Lüderitz hatte den Auftrag sich mit seinem Detachement, bestehend aus:

dem Kürassier-Regiment Königin (Pom.) Nr. 2, dem 2. Pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 9, der 1. reitenden Batterie Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1 und der 9. und 12. Kompagnie 4. Westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 17,

von Fréteval auf Danzé zu dirigiren, um den Feind, der den Abschnitt von le Gué du Loir (südöstlich von Mazanze) bis nach Danzé hin besetzt hatte, anzugreifen und zurückzuwerfen.

Das Detachement trat um $7^1/_4$ Uhr seinen Marsch von dem Kreuzungspunkte der Straßen le Mans-Orleans und Vendôme-Chartres auf der Straße nach Epuisay, unter Beobachtung der erforderlichen Sicherheitsmaßregeln, an und setzte denselben bis le Rouilles ungestört fort. Um 9 Uhr stieß die Spitze bei les Allets auf 7 feindliche Kürassiere, welche sich eilig nach Danzé zurückzogen und bald darauf ging die Meldung ein, daß dieser Ort von starken feindlichen Infanterie-Kolonnen und Kavallerie besetzt sei, worauf das Kürassier-Regiment, mit der einen zum Gros gehörigen Eskadron des Ulanen-Regiments, nördlich les Allets rechts herausgezogen wurde, die Batterie mit 4 Geschützen zu beiden Seiten der Straße westlich les Allets auffuhr und ihr Feuer auf 2000 Schritt gegen die feindliche Infanterie, welche sich auf der Straße in Danzé zeigte, eröffnete. Die Granaten schlugen mit größter Präzision mitten in die feindlichen Reihen, welche schon nach wenigen Schüssen rechts und links auseinanderstoben und in den Häusern Schutz und Deckung suchten, während die Kavallerie kehrt machte und zurückging. Verdeckt links der Straße gingen nunmehr die beiden Infanterie-Kompagnien im Geschwindschritt gegen Danzé vor. **Jetzt zeigte sich auch die feindliche Artillerie, welche nördlich und südlich des Dorfes in der Stärke von 2 Batterien aufmarschirte und einen Hagel von Granaten hinter unsere Front und auf den linken Flügel warf, wo der Feind jedenfalls unser Gros vermuthete und das Detachement als Avantgarde eines größeren Corps ansah, da er durch die geschickten Operationen des Generals über die Stärke der ihm gegenüberstehenden Truppen allerdings im Unklaren sein mußte.**

Der Batterie-Kommandeur richtete nunmehr sein Feuer gegen die feindlichen Batterien und brachte sie theilweise zum Schweigen, als die feindliche Infanterie aus Danzé zu avanciren begann und gleichzeitig weitere 2 Bataillone nördlich des Dorfes sichtbar wurden; die Artillerie beschoß nun die avancirende Infanterie, welche jedoch von den aufgelösten Schützenzügen unserer Kompagnien sehr lebhaft beschossen, in Schach gehalten wurde. Um 11 Uhr war das feindliche Granaten- und Chassepotfeuer wieder sehr heftig geworden. Je ein Zug der beiden Kompagnien hatte sich inzwischen unbemerkt durch einen tiefen vor Danzé gelegenen Grund bis auf 400 Schritt an die südlich des Ortes placirte feindliche Batterie herangeschlichen und durch ihr Schnellfeuer dieselbe unter Zurücklassung von 2 Geschützen zum Abfahren gezwungen, während 2 andere Züge gegen die nördlich Danzé feuernde Batterie herangezogen waren und ihr ein Geschütz und eine Protze nahmen. Der Feind war durch das wohlgezielte Feuer unserer 4 Geschütze, sowie durch das Vorgehen der Infanterie-Abtheilungen zum Wanken gebracht; die Infanterie nahm das Dorf Danzé im Sturm beim ersten Anlauf. Um 11 Uhr erfolgte auf allen Punkten der Rückzug des Feindes, verfolgt von unserer Kavallerie bis dicht vor Epuissay. In Berücksichtigung, daß das Detachement gegen einen mehr denn dreifach überlegenen Feind gekämpft, denselben zum Rückzug gezwungen und ihm 3 Geschütze, eine Protze, an Gefangenen 3 Offiziere und 50 Mann abgenommen hatte, muß das Resultat als ein überraschend günstiges bezeichnet werden, welches sowohl durch die umsichtige Leitung und geschickte Placirung der wenigen Truppen, als auch durch die hier wieder bewährte vortreffliche Haltung der Truppen — das schneidige Vorgehen der Infanterie, die außerordentliche Wirkung der Artillerie, die energische Verfolgung der Kavallerie — erreicht worden ist.

Unser Verlust betrug 1 Offizier 2 Mann todt, 4 Mann schwer, 8 Mann leicht verwundet; der des Feindes ist ein ungleich größerer gewesen, denn trotzdem derselbe, wie gewöhnlich, das Gefechtsfeld bereits abgeräumt hatte, fanden sich noch 20 Todte vor (darunter ein Batteriechef) und ebensoviel Verwundete.

Kriegsnachrichten.

Von der zweiten Armee erhält der Staatsanzeiger folgenden Bericht:

Das Gefecht von Vendôme war der Anfang einer Reihe von Operationen gegen die Armee des Generals Chanzy, die sich durch die Tage vom 6. Januar an täglich fortsetzten und am 12. mit der Einnahme von Le Mans endeten. Es war unter den harten und heißen Kämpfen dieser Tage Keiner, dem die Ausdehnung und Bedeutung einer Schlacht zukäme; es war nach Lage der Dinge, wie der Stellungen des Feindes, der Beschaffenheit des Terrains eine Reihe von Gefechten, von denen eines mit dem andern zusammenhing, eines das andere bedingte, deren End- und Gesammtresultat jedoch dem einer großen entscheidenden Schlacht gleichkam. Mit überaus schwierigen Faktoren hatte der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl beim Entwurfe seiner Operationen zu rechnen. Zuerst mit einem Terrain, wie es schwieriger nicht gedacht werden kann, mit demselben Terrain, welches in den französischen Revolutionskriegen den Vendéern gegen die Truppen der Republik so überwiegende Vortheile verschaffte, durch welches letztere so lange im Schach gehalten, so oft besiegt wurden. Die ganze Perche, derjenige Landstrich, welcher von Vendôme aus beginnt und sich nach La Ferté und Le Mans hinzieht, besteht aus regelmäßig sich fortsetzenden Hebungen und Senkungen des Bodens, die von beträchtlicher Höhe und Tiefe sind und planmäßig nicht besser hätten angelegt werden können, um einem anrückenden Feinde Schwierigkeiten jeder Art zu bereiten. Dazu ist dieses ganze Land von dichten Baumalleen und Knicks durchzogen, jeder kleine Acker- und Gartenbesitz ist von einer dichten Dornenhecke umgeben, jeder Baum ist eine Deckung, jede derartige Umzäunung eine Umwallung, und damit nicht genug — inmitten dieses zur Vertheidignng so außerordentlich günstigen Terrains liegen die einzelnen Gehöfte zerstreut, auch Dörfer, doch diese in Minderzahl; jedes dieser Gehöfte ist eine feste Position, die einen natürlichen Rückhalt an einer größeren oder geringeren Waldparzelle zu haben pflegt. Wie gesagt, wenn man ein Terrain zur Vertheidigung einrichten wollte, der beste Ingenieur könnte es nicht besser machen, als es hier die Natur gethan hat.

Gegen eine solche Vertheidigungslinie gingen die Unseren als die Angreifenden vor; zu diesen Terrainschwierigkeiten kam außerdem noch die Ungunst des Wetters und eines Winters hinzu, wie er in diesen Gegenden zu den größten Ausnahmen gehört. Es kamen Tage und Nächte, in denen die Schneestürme nicht aufhörten, mehrere Fuß hoch lag der Schnee, dann trat plötzlich wieder eine mildere Temperatur ein, dann fiel Regen, dieser verwandelte die Straßen in eine einzige sich weit hinziehende Wasserfläche, der in Nacht war dann plötzlich Frost gekommen und die ganze Heerstraße

---

Glaube verleihe. Diese drei seien erst zusammen die ganze Freiheit: Einer Sehnsucht Weise flechte zu Einem Kranz

> Frühlings Waldesblühen,
> Heldenherzens Glühen,
> Und des Himmels Glanz.

Wie der Leser sieht, haben wir hier den ganzen Gedankengang von „Freiheit, die ich meine“ und auch an wörtlichen Anklängen fehlt es nicht. Aber wunderbar! das auf fremder Gedankengrundlage aufgebaute Schenkendorfsche Gedicht ist ohne Vergleich origineller, poetischer, tiefer, mit ihm zusammengehalten, hat das Schlegelsche Bild etwas Absichtsvolles, Gemachtes, die Empfindung in demselben etwas Unzureichendes. Eines aber tritt bei beiden Gedichten gleich klar hervor: die Freiheit, welche die Romantiker minnen, hat mit wahrer politischer Freiheit nichts zu thun. Ja sie verbündet sich leicht mit dem Gegentheil einer solchen.

Das „Huldigung“ überschriebene Lied huldigt ziemlich unbedingt dem Hause Habsburg, von dem der Retter erwartet wird. Aber in der Schlußstrophe geht es dem Dichter wie weiland Bileam. Er macht die Entdeckung, daß „auch noch andere Stämme grünen von des alten Ruhmes Wald“ und schließt mit dem prophetischen Worte, dessen Erfüllung unsere Tage schauen:

> Wer uns rettet vor dem Feinde,
> Wann die Schulden all gebüßt,
> Wer die Langgetrennten einte,
> Sei als König uns begrüßt.

Am bekanntesten von allen Schlegelschen Vaterlandsliedern ist sein Gelübde, zu Anfang des Jahres 1809, also unter dem Eindrucke der letzten großen Aufraffung Oesterreichs, der Schlegel dann auch seine gewandte publizistische Feder geliehen hat, gedichtet. Das Gedicht hat etwas deklamatorisches, oder sagen wir rhetorisches, ist aber männlich und würdig. Es hebt an:

> Es sei mein Herz und Blut geweiht
> Dich Vaterland zu retten,
> Wohlan, es gilt, du seist befreit;
> Wir sprengen deine Ketten!

und schließt:

> Ja, sinken wir der Uebermacht,
> So woll'n wir doch zur Todesnacht
> Glorreich hinüberwallen.

Das letzte von den Schlegelschen Gedichten, welche als ein Vorklang der Lyrik der Freiheitskriege bezeichnet werden können, sein „Gesang der Ehre“ ist ein schwaches Machwerk, bei dem es hauptsächlich auf ein Kompliment für den Kaiser Alexander abgesehen war. Die zugleich freche und feige Lüge hatte sich inzwischen des frömmelnden Sophisten immer mehr bemeistert und mit der Poesie war es vorbei.

Ein würdigerer Vorläufer der deutschen Schlachtensänger ist **Heinrich v. Kleist**, der größte unter den Romantikern — wenn man ihn überhaupt zu ihnen rechnet — und der unglückseligste.

Kleist war unzweifelhaft seiner Anlage nach ein sehr bedeutender Dichter, aber schon das weist auf eine sonderbare Unklarheit, auf etwas Irrationales in seinem Wesen hin, daß es Fremden vorbehalten war, in ihm, der durch die kritische Philosophie zum Zweifel und zur Verzweiflung gekommen war und im Leben sich aus einem zweckwidrigen Versuch in den andern warf, den Dichter zu entdecken. In seinen Dramen, von denen „Käthchen von Heilbronn“ das bekannteste, aber keineswegs das bedeutendste ist, erscheint ein seltener Kunstverstand, der sich aber nicht auf die Voraussetzungen des Stückes erstreckt, eine gestaltende Phantasie, die an irgend einem Punkte plötzlich erlahmt und wüster Phantasterei Platz macht, eine tiefe Empfindung, welche oft scheinbar, in jähem Sprunge sich ins Ungesunde, ja Wahnsinnige wirft. Daß in diesem glänzenden Geiste irgend etwas verschoben und verrückt ist, drängt sich uns oft auf das Erschreckendste auf. Aus einem verborgenen Wahnsinn, welcher sich durch ein scharfes Denken auf falscher Grundlage nur noch mehr verstärkt hatte, ist auch sein trauriges Ende in Mord und Selbstmord zu begreifen. Bekanntlich erschoß sich Hd. v. Kleist im Jahre 1811 mit seiner, nur durch den gleichen Lebensüberdruß mit ihm verbundenen Freundin Henriette Vogel in einem Gehölze bei Potsdam.

Hätte er nur noch eine kurze Frist ausgeharrt, so hätten vielleicht die hohen Wogen einer stark bewegten Zeit den müden Schwimmer über den verschlingenden Abgrund glücklich hinweggetragen. Denn es war in ihm ein kräftiger und klarbewußter Zug zum Vaterland, dessen Leid und Schmach ihm, anders als den Romantikern, in die tiefste Seele drang.

Auch den Dramatiker hat in zwei Werken, welche freilich erst zehn Jahre nach seinem Tode veröffentlicht worden sind, die vaterländische Gesinnung schöpferisch begeistert. Im „Prinzen von Hamburg“ tritt uns eine große Auffassung des historischen Preußen sympathisch entgegen und in der „Herrmannsschlacht“ athmet ein glühender Haß gegen den fremden Unterdrücker als die Seele der mächtigen Dichtung.

In der Lyrik ist der liebende und zürnende Patriot nicht fruchtbar, aber groß. Schon gleich nach seiner Rückkehr aus Frankreich, wo er in Folge eines Mißverständnisses ein Jahr gefangen gesessen hatte, richtet er, es war gegen Ende des Jahres 1807, wenige tiefempfundene Strophen an den nach Berlin heimkehrenden König, Strophen, in welchen sich ein idealer und weihevoller Patriotismus von durchaus Preußischer und royalistischer Färbung ausspricht.

Noch auf der Hauptstadt Thürmen möchte der Dichter den Kampf für das heilige Recht erneut sehen.

> „Sie sind gebaut, o Herr, wie hell sie blinken,
> Für bess're Güter in den Staub zu sinken.“

Eine solche Gesinnung ist, wenn sie bei uns erscheint, edel und groß, wenn sie uns bei den Franzosen entgegentritt, frevelhaft und wahnsinnig.

Auch in Kleist's bedeutendstem Gedichte, das er 1809 schrieb, spricht sich ein patriotischer Fanatismus aus, wie ihn die jetzt so vielfach das Wort führende Befangenheit mit absprechender Schärfe aus der „sittlichen Verkommenheit der romanischen Race“ meint erklären zu müssen.

„Germania an ihre Kinder“ steht im äußern Bau Schillers Lied an die Freude nahe, dem es im Geiste so entgegengesetzt ist. Von allen Strömen und Bergen des Vaterlandes ruft die Völkermutter ihre Söhne zusammen:

> „Deutsche, muth'ger Kinder Reigen,
> Die, mit Schmerz und Lust geküßt,
> Auf den Schoß mir kletternd steigen,
> Die mein Mutterarm umschließt.“—

ein Bild von klassischer Plastik! Ein gewaltiger Chor antwortet. Und nun werden alle aufgerufen, alle: der Gewerbsmann, der Gelehrte, der Ackersmann und „vom Fels herab der Ritter, der, sein Cherub, auf ihm steht.“ Wie ein uferloses Meer sollen sie herschäumen über diese Franken, den Raubthieren, den Vögeln, und den Fischen — der Dichter führt diesen Gedanken mit grimmigem Riesenhumor aus — sollen sie die Leichen der Feinde preisgeben. Der Franke ist der Wolf, der friedlose, wie auch ein anderes leichter gehaltenes Lield ihn zum Raubthier macht, die Deutschen sind die Jäger.

> „Schlagt ihn todt! Das Weltgericht
> Fragt euch nach den Gründen nicht.“

Der Zorn des Patrioten verirrt sich sogar bis zu dem Rufe nach Gift und Dolch.

Neben der wilden Energie dieser Zorneslyrik erschienen die gleichzeitig geschriebenen, in Berlin damals handschriftlich verbreiteten Lieder von A. v. Stägemann als bloße Deklamationen im verbesserten Stile Ramlers. Nur Fichte's Reden an die deutsche Nation, in welchen sich sittliche Klarheit mit der Wärme des Herzens vereinigt, verlieren in keiner Vergleichung.

war glatt wie ein Spiegel. Durch diese Stürme, auf dieser abschüssigen Bahn mußten unsere Infanterie, Kavallerie, die Artillerie und die Munitions- und Fuhrparkskolonnen vorwärts, bergauf, bergab, und hier war es, wo uns General Chanzy den größten Abbruch hätte thun, die größten Verlegenheiten hätte bereiten können. Seine Division durfte er nicht in geschlossenen Kolonnen uns entgegenstellen, sondern er mußte sie auflösen, um unsere Munitions- und Proviant-Kolonnen zu beunruhigen, aufzuhalten oder abzuschneiden, versuchen. Wie leicht wäre es bei diesem Terrain, bei den ungeheuren Schwierigkeiten gewesen, welche die Unseren zu überwinden hatten!

Es war vom 6. Januar an kein Tag, an welchem unsere Soldaten nicht im feindlichen Feuer waren. Ausgesetzt dem feindlichen Kugel- und Granatenregen, und beim Vorgehen gegen einen hartnäckig sich in seinen natürlichen Positionen haltenden Feind, durch den dichtesten Schnee und die Dornenhecken hindurch oft Stunden lang im Schnellfeuer, auf dem Eise oder im Wasser liegend, dazu meistentheils ohne Nahrung, weil die Zeit der Bereitung derselben fehlte. So brachten sie diese Tage, die so kalt und doch so heiß waren, hin, und wenn die mühevolle Kampfesarbeit des Tages gethan war, dann erwartete sie des Abends nicht etwa ein Quartier unter Dach und Fach, nein das Bivouak unter freiem Himmel auf Schneefeldern; denn die Wohnungsdichtigkeit dieser Gegenden ist eine geringe und der Dörfer sind sehr wenige. Vom 6. Januar an waren die Truppen im Bivouak auf den Schneefeldern, ohne Stroh, und oft auch, wenn die Truppen auf Vorposten waren, ohne Feuer — des Abends um neun, zehn Uhr erst kamen für sie die Stunden der Ruhe im Gefühl der äußersten Ermüdung und am nächsten Morgen, wenn nur erst der Tag graute, wurden sie schon wieder alarmirt; und von Neuem ging es Marsch — Marsch! gegen den Feind vor. Es giebt fast keine Worte, um zu schildern, was die Unseren, Generale, Offiziere wie Mannschaften, in diesen Tagen geleistet haben; in jedem derselben regte sich etwas von dem, was die Helden macht, in jedem war das Bewußtsein stark: die Sache wills! Und so wurde es vollendet, zu einem siegreichen Ende geführt.

Am 8. Januar brach das Hauptquartier des General-Feldmarschalls von Vendôme auf und ging auf der Straße nach Epuisay vor. Rechts von der Straße dehnte sich der Wald von Vendôme aus, der Hauptpunkt der Kämpfe des 3. Corps am 6. Januar. Bis an die Straße erstreckten sich die Spuren desselben; auf den Feldern lagen Uniformen und Waffenstücke zerstreut umher, hier und da waren Kämpfer hingestreckt, meistentheils waren es Franzosen, doch hatte auch mancher Brandenburger hier sein Grab gefunden. Zu beiden Seiten der Straße waren auch die Stellen bemerkbar, wo die Franzosen im Bivouak gelegen, wo sie ihre Vorposten, ihre Feldwachen hatten. Das ging so hin bis Epuisay, einem kleinen Dorfe auf der nach Le Mans führenden Straße. Dasselbe war Tags zuvor von dem zweiten Bataillon des Regiments Nr. 64 und der Avantgarde des 9. Corps genommen worden. Ueberall in der Fortsetzung unseres Marsches trafen wir auf die Vorkehrungen der Franzosen, den Vormarsch unserer Truppen zu hemmen, überall waren die Straßen aufgerissen, verbarrikadirt, von Gräben durchschnitten Wir kamen an die Braye-Linie, diese hatte der Feind am vorhergehenden Tage zu halten gesucht; es entspann sich zwischen ihm und dem 3. Corps ein lebhaftes Engagement, dessen Resultat war, daß das 3. Corps seine Aufgabe weiter verfolgen konnte. Das Hauptquartier wurde am 8. Abends in St. Calais, einer kleinen, auf der bereits genannten Straße liegenden Stadt, aufgeschlagen. Von Vendome aus bildete eine Kompagnie des 3. Jäger-Bataillons die Bedeckung der Kolonne des Hauptquartiers, sie marschirte an der Tête und Queue derselben, das 3. Corps war bereits voraus, es war im Zentrum unserer Aufstellung, das 9. in Reserve. Auf dem weiteren Vormarsch am 9. Januar erreichte das Hauptquartier die Avantgarde desselben, die Regimenter Nr. 11 und 84. Der 9. Jannar war es, der an die Marschleistungen der Truppen und Kolonnen die höchsten Anforderungen stellte; es war ein unaufhörliches Schneestürmen, und durch dasselbe mußten die Unseren vorwärts dem auf dem Rückzug befindlichen Feind immer dichter auf den Leib. Auf dem Wege war lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer zu hören. Als der Feldmarschall gegen Abend in dem Dorfe Bouloire angekommen war, traf die Meldung von einem heftigen Zusammenstoß ein, welchen das 3. Corps bei Ardenay, etwa 11 Kilometer vorwärts, mit den Streitkräften des General Chanzy gehabt hatte. Der Höchstkommandirende schlug in Bouloire sein Hauptquartier auf, das Dorf erhielt eine Besatzung, die an Zahl weit über die gewöhnlichen Verhältnisse hinausging. Das war ein Maßregel, welche die Uneingeweihten einigermaßen befremden konnte, die jedoch, wie sich später herausstellte, als eine Pflicht der Vorsicht dringend geboten war. Der ganze Wald um Bouloire war noch voll feindlicher Truppen. Nach dem frapiden Vormarsch hatte Prinz Friedrich Karl den französischen Oberbefehlshaber gezwungen, seine Truppen aus ihrer Stellung bei Vendôme zurückzuziehen, und daß Letzterer mit seinen undisziplinirten, unbeweglichen Massen das nicht so schnell bewerkstelligen konnte, um von unseren Truppen nicht erreicht werden zu können, das verwickelte ihn in den nächsten Tagen in Gefechte, die namentlich von der 5. und 6. Division geführt wurden und für ihn ungünstig ausfielen. Am 10., des Abends, wurde die erste Siegesbeute, zwei Mitrailleusen mit vollständiger Bespannung, nach Bouloire gebracht, und diesen folgten massenhafte Züge von Gefangenen, so daß zuletzt in dem kleinen Orte der Raum fehlte, dieselben unterzubringen. Zwischen Ardenay und der kleinen Stadt Yvre, um die Auberge St. Hubert, suchte sich der Feind am 11. und 12. gegen das Zentrum unserer Aufstellung zu behaupten, einzelne an der Straße rechts gelegene Höhen, welche dieselbe beherrschen, vertheidigte er mit großer Hartnäckigkeit; hier war namentlich das III. Corps und später das IX. engagirt, letzteres sollte die Verbindung zwischen dem Zentrum und dem XIII. Corps, unter dem Kommando des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin herstellen. Der Großherzog war unter fortwährenden Kämpfen von Norden aus Chartres her angerückt und bildete den äußersten rechten Flügel unserer Aufstellung; ihm war die Aufgabe zugetheilt, gegen den linken des Feindes, der sich bis gegen La Ferté erstreckte, zu operiren. Dem Großherzoge stand hier das XXI. französische Corps gegenüber und es war ihm geglückt, dasselbe in den letzten Tagen durch unausgesetzte sehr schwere Kämpfe in einer Weise zu beschäftigen, daß er es in seinen Stellungen festhielt und so für die militärischen Pläne des General Chanzy unbrauchbar machte. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend wurde auf der Linie des Centrums und des rechten Flügels ein weithin dröhnendes Gewehr- und Geschützfeuer unterhalten. Die Schneestürme hatten aufgehört und einem klaren, sonnigen Himmel und starkem Froste Platz gemacht — über die glatte Schneefläche zogen die Bataillone in die Gefechtslinie und unter dem blauen Himmel blitzten die Rohre der Kanonen und flogen die Granaten. Wie lange wird der Feind sich in diesen Stellungen noch halten, wann wird er uns die Straße auf Le Mans freigeben? Diese Frage konnte nur durch eine Anzahl von Stunden beantwortet werden, er hielt sich länger, als man geglaubt hatte, und wenn auch schon am Abend des 12. ein Nachlassen seiner Widerstandskraft bemerkbar wurde, wenn unsere leitenden Kräfte sehr wohl einsahen, daß seine scheinbare Hartnäckigkeit nur den Rückzug maskiren sollte, so war man doch der Meinung, daß es noch des nächsten Morgens bedürfe, um dieselbe vollends zu brechen. Am Abend war der General-Feldmarschall nach seinem Hauptquartier, welches am 11. nach dem Schlosse von Ardenay verlegt worden war, zurückgekehrt, um 8 Uhr traf ein Ordonnanz-Offizier des Generals v. Voigts-Rhetz mit der Meldung ein, daß das X. Corps und die 5. Division im Laufe des Nachmittags die Stadt Le Mans genommen und besetzt habe. Wo war das X. Corps während dieser Tage und dieser Kämpfe des Zentrums und des rechten Flügels? — Dasselbe befand sich in äußerster linker Flügelstellung. Dasselbe hatte für den 6. Januar die Aufgabe gehabt, Montoire zu erreichen und von da auf dem rechten Ufer des Loir westlich vorzugehen. Bei La Chartre hatte es die Richtung nach Norden eingeschlagen, mit seinem rechten Flügel stützte sich der Feind auf die Stadt Le Mans und gegen diese Position sollte es eine Flankenbewegung ausführen. Am Morgen des 12. Januar hatte General v. Voigts-Rhetz den letzten Widerstand überwunden, den ihm der Feind vielfach entgegengesetzt hatte und befand sich im raschen Vormarsche auf die Stadt. Diese Umgehung war aber nur dadurch möglich, daß der Feind im Zentrum und auf den rechten Flügel festgehalten wurde; er ließ sich dadurch auch täuschen, jedenfalls in dem Wahne, daß wir soweit mit unserm linken Flügel nicht ausgreifen würden. Mit der Wegnahme von Le Mans sah er seine ganze Rückzugslinie bedroht, und aus der Schnelligkeit, mit welcher er seine Truppen auf seiner ganzen Linie zurückzog, ließ sich die Begründung dieser Befürchtung erkennen. Noch am Abend war die Straße nach Le Mans unseren Truppen offen. Während dieser Kämpfe war der General-Feldmarschall vom Morgen bis in die Nacht auf dem Kampfplatze, bald auf dieser, bald auf jener Stelle mit den Seinen, überall da, wo ein Eingreifen in die Aktion geboten war. Wenn man den Krieg der Neuzeit ein Schachspiel nennen kann, bei dem die geistige Ueberlegenheit den Sieg davon trägt, so ist dieser Vergleich mehr als je auf die gegenwärtigen Operationen anwendbar. Das Terrain, das von Hecken in Quadrate eingehegte Ackerland, glich wahrhaft den Feldern eines Schachbrettes, Zug um Zug wurde dem Gegner abgewonnen, Feld um Feld ihm genommen, bis das Ganze unser, der Sieg ein vollständiger war. Unsere Verluste während dieser Tage belaufen sich an Todten und Verwundeten auf 3200 Mann, die der Franzosen noch weit höher. Wir haben 15 Kanonen und Mitrailleusen genommen. Es gab zwei Tage, wo die Artillerie wegen der Wege und sonstigen Schwierigkeiten gegen die vorbereiteten Stellungen der feindlichen Artillerie nicht vorrücken konnte, wo nur Kolben und Bajonett ihre Schuldigkeit thun mußten. Jetzt, wo noch die Details fehlen, die Schwierigkeiten noch nicht in vollem Maße zu erwägen sind, unter denen diese Operation zu einem so glänzenden Resultate geführt worden ist, möchte eine Uebersicht und ein Urtheil darüber noch nicht am Platze sein; diese Aufgabe bleibt der Kriegsgeschichte aufbehalten, aber schon jetzt geht das militärische Urtheil dahin, daß diese Operation zu den interessantesten und genialsten Leistungen des gegenwärtigen Krieges zählen wird.

Das Neueste, was von **Paris** berichtet wird, ist, daß **Trochu** das Oberkommando über die belagerte Armee niedergelegt hat. Die Gründe dieses Schritts sind unklar; jedenfalls war das Mißtrauen der pariser Bevölkerung gegen Trochu seit dem mißglückten Ausfall vom 19. so gestiegen, daß er nicht mehr in die innere Stadt zurückkehrte, sondern in den Forts blieb. Ueber die Bedeutung dieses Ausfalls sprechen sich jetzt auch **Berichte von feindlicher Seite** aus. Er ist mit dem Gros der Pariser Ausfallarmee unternommen und in der Hoffnung, im Falle eines glücklichen Durchbruches der Armee Chanzys die Hand zu reichen; er war deshalb nach Westen gerichtet. Wie gewöhnlich erlangten die ausfallenden Massen im ersten Anpralle Vortheile, von denen nur der gegen die Schanze bei Montretout erreichte bis zum Abend behauptet werden konnte. Sobald sich unsere Truppen gesammelt, wurden die Ausfallenden zurückgedrängt.

Der „Elberf. Ztg." wird vom 19. Abends aus **La Celle St. Cloud** gemeldet:

„Die 18. Brigade ist nicht zurückgekehrt; sondern bezieht heute Nacht den Franzosen gegenüber, welche in ihren Stellungen zu bivouakiren scheinen, ebenfalls Bivouaks; ebenso die genannte 10. Division. — Die französischen Gefangenen, unter welchen ich auch übrigens Mobile sehe, sind fast durchgängig sehr gut adjustirt und haben für drei bis fünf Tage Rationen bei sich. Ob dies der letzte Versuch ist, wie ein Kapitän behauptet, der gleichzeitig meint, daß sie sich jetzt durchschlagen müßten, wenn sie nicht in den folgenden Tagen kapituliren wollten, oder ob sein Nachbar, ein anderer Offizier, Recht hat, daß von Kapitulation, Uebergabe u. s. w. noch lange nicht die Rede sei, will ich nicht entscheiden. — Der Kaiser und der Kronprinz nebst Begleitung wohnten dem Gefechte von der Wasserleitung von Marly auf der Höhe von St. Germain bei, und der Kaiser soll bei der Rückkehr von den Baiern, welche ihn zum ersten Male als Kaiser sahen, mit noch größerem Jubel als gewöhnlich begrüßt worden sein."

Auf dem **östlichen Schauplatz** wird es wieder lebendig. Es ist dort noch mit den **Garibaldianern** und der auf dem Rückzug begriffenen Armee **Bourbakis** aufzuräumen. Unterm 22. meldet die bordeauxer Regierung: **Dijon** wurde gestern von den Deutschen angegriffen, doch von den **Garibaldianern** vertheidigt; die Schlacht dehnte sie von von Valsuzon bis Fontaine-lez-Dijon und Valand aus. Die Schlacht beginnt heute von Neuem.

Der „N. Fr. Pr." geht aus **Dijon** 15. Jan. ein Bericht zu, der offenbar wohlwollend gehalten, doch wenig Gutes von der Vogesen-Armee zu sagen weiß. Der Korrespondent schreibt:

Ich befinde mich hier inmitten der von Garibaldi befehligten Armée des Vosges. In den Straßen der alten Hauptstadt der Herzöge von Burgund wimmelt es von Rothhemden nnd von Francs-tireurs; auch Mobilgarden sind stark vertreten. Der Bahnhof ist mit Truppen überfüllt, frische Zuzüge langen täglich an. Die Vogesen-Armee ist seit dem Angriffe der Deutschen auf Autun zu einer sehr respektablen Größe angewachsen; alle Abtheilungen sind uniformirt und größtentheils mit Hinterladern ausgestattet. Die Jäger von Genua sind mit Chassepots bewaffnet, sie bilden mit den Spaniern die Leibgarde Garibaldi's. Ein großer Theil der Francs-tireurs ist mit Remington-Gewehren versehen, welche sich in diesem Kriege nach Aussage kompetenter Personen als die solidesten Gewehre bewährt haben. **Garibaldi** hat sein Quartier in der Präfektur aufgeschlagen, ebendaselbst befinden sich die Bureaux des Generalstabes der Armée des Vosges. Chef des Generalstabes ist der Oberst **Bordone**, ein äußerst intelligenter Mann, dem jedoch das Kriegshandwerk so ziemlich fremd ist. Er war früher Arzt und wurde auf Garibaldi's Wunsch zum Generalstabs-Chef ernannt. Obwohl von italienischer Abstammung, ist Bordone von Geburt Franzose und mehr seinem neuen Vaterlande als Italien zugethan. Bei dem größeren Theile der in der Armée des Vosges sich befindenden Italiener ist Bordone sehr unbeliebt, deßhalb auch die heftigen Angriffe auf seine Person in italienischen Zeitungen. Im Generalstabe Garibaldi's befinden sich zwei bekannte Offiziere, die Obersten Lobbia und Canzio. **Lobbia** erhielt vor Kurzem das Kommando einer Brigade. Ich hatte Gelegenheit, mich mit ihm und mit **Canzio** zu unterhalten. Beide sprachen die Ueberzeugung aus, daß ein geschickt geführter Guerillakrieg die Deutschen in Frankreich in nicht geringe Verlegenheit bringen könnte, wenn derselbe auf allen Punkten systematisch und mit Ausdauer betrieben würde. Weder **Ricciotti** noch **Menotti** konnte ich sehen. Beide befinden sich mit ihren Corps auf vorgeschobenen Punkten. Dafür machte ich die Bekanntschaft des aus dem letzten polnischen Aufstande wohlbekannten Generals **Bosak**, der die erste Brigade kommandirt. Ich besuchte ihn in seinem Lager und wurde dort mit der größten Höflichkeit empfangen. Dort fand ich mehrere Polen, unter Anderen einen Major Bohdan, der früher in der russischen Armee gedient hatte. General Bosak ist in der Armee sehr beliebt; er ist ein braver und fähiger Offizier, der seine Schule im Kaukasus durchgemacht hat. Eine schwache Seite der Vogesen-Armee war bis jetzt die Artillerie; noch vor drei Wochen hatte Garibaldi kaum mehr als einige Batterien kleiner Berggeschütze, deren Bespannung aus Maulthieren besteht. Seit Kurzem hat sich die Sache geändert. Garibaldi hat nicht nur eine genügende Anzahl von Feldgeschützen, sondern auch Mitrailleusen erhalten, mit denen er der preußischen Artillerie sehr wahrscheinlich wird Stand halten können. Garibaldi sah ich zweimal; sein schneeweißer Bart, seine blasse Gesichtsfarbe geebn ihm das Ansehen einer sich dem Grabe zuneigenden Kriegers. Seine Wunden erlauben ihm nicht, zu gehen, er läßt sich in einer Sänfte tragen, aus welcher er seine Befehle während des Kampfes ertheilt.

Aus **Lothringen**, 21. Januar, schreibt man der „Köln. Zeitung":

Die Nachrichten, welche hier von der **Bourbakischen** Armee einlaufen, melden übereinstimmend, daß solche sich in größter Eile überall zurückziehe. Vésoul wird schon wieder von den französischen Truppen geräumt sein und auch in Dijon dürften sie nicht mehr lange bleiben. Sie sollen in letzterer Stadt weitläufige Verschanzungen angelegt und Alles zu einer hartnäckigen Vertheidigung eingerichtet haben. Da aber Dijon bald von jeglicher Verbindung mit Besançon abgeschnitten sein wird, die Stadt aufs Aeußerste ausgesogen ist und gar keine Vorräthe an Lebensmitteln mehr besitzt, so wird es sich auch ohne dies bald ergeben müssen. Unter den Bourbakischen Truppen soll jetzt auf dem Rückzuge theilweise schon eine große Entmuthigung herrschen, und viele gewaltsam gepreßte Soldaten ihre Gewehre fortwerfen, um desto schneller nach dem Süden zurückkehren zu können, kurz, jetzt stehen im Osten von Frankreich die Sachen vortrefflich für uns, und alle Besorgniß die man vielleicht vor acht Tagen noch mit einigem Grunde hegen durfte, daß die Bourbakische Armee wirklich etwas ausrichten dürfte, ist jetzt vollständig verschwunden.

Nach einem Schreiben aus Lyon vom 19. Januar bedauert man dort die Niederlage **Bourbakis** um so mehr, als dessen Vorwärtsdringen nach dem Osten mit einem Mar Garibaldis von Dijon auf Epinal kombinirt war. Gariba Truppen waren übrigens bereits bis Sémur und Montba vorgedrungen. Ob der Plan Garibaldis jetzt vollständig au gegeben, sagt dieses Schreiben nicht. Es scheint, daß er mit d Armee des Zentrums operiren soll, die unter dem Gener Point de Cevigny steht, der kürzlich Lyon besetzte. Das e Bataillon der Legion Frappollis ist auf den Kriegsschaup abgegangen. In Lyon sind viele Verwundete angekommen. Einem großen Theile derselben sind die Füße erfroren.

Nach einer der „B. B. Z." zugegangen telegraphischen M theilung sind in der **Schlacht bei St. Quentin** folge Offiziere **verwundet** worden: Vize-Feldwebel Mengelbier v 70. Regiment, Premier-Lieutenant v. Wintzingerode, Lieuten Schliencamp, v. Hartmann, Fies vom 65. Regiment, Lieuten Ketzenberg, Pastor vom 68. Regiment, Fähndrich Knoll v 29. Regiment, Lieutenant Wirczbowsky vom 44. Regiment, Lieu nant Graf Matuschka vom 7. Husaren-Regiment und Lieuten Krüger von der 8. Artillerie-Brigade.

Deutschland.

☉ **Berlin**, 24. Jan. Der guten Absicht des Präside des Abgeordnetenhauses, die Kommissionsarbeiten während etwas unfreiwilligen Vertagung so weit wie möglich zu förde ist einigermaßen der Umstand hindernd entgegengetreten, daß sehr beträchtliche Anzahl von Abgeordneten in die Heimath reist ist und daher angesetzte Kommissionsberathungen we Beschlußunfähigkeit nicht zu Stande kamen und andererseits in Aussicht genommen werden konnten. Es ist daher an betreffenden Mitglieder eine direkte Aufforderung gerichtet den, schleunigst nach Berlin zur Betheiligung an den Kom sionsarbeiten zurückzukehren. — Ganz besonders stellt es als wünschenswerth heraus, die Vorlage betreffend die Aufna einer **Eisenbahnanleihe** für die Ausführung des Sta vertrages mit Hessen, betreffend die Eisenbahn von Hanau Offenbach vor Wiederaufnahme der Arbeiten zum Abschluß bringen. Gegen diesen Entwurf bereitet sich übrigens von schiedenen Seiten Widerspruch vor, welche die Nothwendi einer Anleihe gegenüber des im Jahre 1870 erzielten Ueb schusses in Abrede stellen. Die Berathungen über das **Armenpflegegesetz** gediehen heute bis §. 10. und charakteris sich auch im Weiteren durch die Vorliebe für partikulare tungsverwaltung seitens der Ultramontanen. — Von prin piellem Interesse war die Debatte bei demjenigen The des §. 9., durch welchen gewisse Grundstücke zu eige Gutsbezirken eingerichtet werden sollen. — Die Abneig neue Gutsbezirke zu schaffen, wenn auch nur für die Armen war allseitig so groß, daß der betreffende Passus einstimmig strichen wurde, die Diskussion aber stellte die Verworrenheit Unfertigkeit unserer Gemeindeverfassung in das hellste Durch die Konservativen ist die Verpflichtung der Gutsbe zur Armenpflege in den Gutsbezirken so geregelt worden, sie in letzteren die Kosten der öffentlichen Armenpflege gleich Gemeinden zu tragen haben. Morgen wird die Berathung gesetzt. — In der Gemeinde-Kommission beschäftigte man mit dem Antrag Hagen und Genossen wegen Heranziehung **Beamten zu den Kommunalkreis- rc. Lasten.** Gege die bekannten hauptsächlich die Aufhebung ungerechter Bevorz gung betreffende Gründe für den Antrag verlangte der Re Kom. Geh. Reg.-Rath Wohlers dessen Ablehnung, indem behauptete, daß gerade durch die Aufhebung der nur scheinba vorhandenen Privilegien der Beamten eine große Ungleich in der Vertheilung der Gemeindelasten entstehen würde. der gegenwärtigen kärglichen Bemessung der Beamtengehä sei den Beamten eine Mehrbelastung kaum zuzumuthen, zum da dieselbe äußerst ungleichartig wirken würde. Es müsse her einer Mehrbesteuerung der Beamten eine Gehaltserhöhu mindestens vorausgehen. Die Mehrzahl der Kommissionen sch sich diesen Ausführungen an und es wurde schließlich die Abl nung des Antrages mit 8 gegen 4 Stimmen beliebt. — den Provinzen, namentlich aus Pommern wird vielfach übe **Exzesse** der französischen Gefangenen geklagt. Dieselben hab in vielen Fällen Wachposten mit Steinwürfen, ja sogar m Schußwaffen angegriffen und machten verschärfte Bewachung Maßregeln nöthig.

□ **Berlin**, 24. Januar. [Hr. v. Mühler und die Künstler. Prof. Munk †. Dr. Strousberg. Abendunterhaltungen. Au hebung der Beschlagnahme hiesiger Zeitungen. Wind horst-Meppen] Das Reskript des Hrn. v. Mühler in der Angele heit der letzten **Kunstausstellung** hat hier in den Künstlerkreisen vie fach eine sehr scharfe Kritik erfahren, und es war wiederholt davon Rede, daß die hier bestehenden Vereine in einem offenen Brief an Hrn. Mühler das Interesse der Kunst wahren sollten. Diese Anregungen habe jedoch keine That zur Folge gehabt, nicht weil man das Verfahren des Mini sters billigte, sondern weil die Mehrzahl der Ansicht war, daß Hr. v. Müh ler, da erst im Herbst 1872 die nächste Kunstausstellung sei, schwerlich Ge legenheit haben werde, die in Aussicht gestellte Superrevision auszuführen. — Die Universität Bern, wie die ganze medizinische Wissenschaft hat einen großen Verlust erlitten. Am 22. d. Mts. Abends verschied zu Bern der Professor Dr. med. Philipp Munk (geboren zu Posen und Sohn des ver storbenen früheren Gutsbesitzers Julius Munk zu Posen. — Red. d. Pos ner Ztg.) im jugendlichen Alter von 37 Jahren. Wie telegraphisch mitge theilt worden, wird die Beerdigung am Sonntag, den 29. d. M., in Ber lin stattfinden, und trifft der Leichnam am Freitag Abend von Bern in Berlin ein. Philipp Munk, mehrere Jahre lang Dozent an der Univers tät Berlin, erhielt Ostern 1865 einen ehrenvollen Ruf nach Bern als or dentlicher Professor für Therapie und spezielle Dosologie. Vor zwei Jah ren verlieh ihm die Stadt Solothurn das Ehrenbürgerrecht. In der gan zen Schweiz stand er bald in den höchsten, wie den niedrigsten Kreisen ge achtet da. Als Direktor der medizinischen Klinik und Poliklinik zu Bern versah er seine Pflichten auf das Opferwilligste, ein treuer Rathgeber fü Vielen. Wie wir vernehmen, wird die junge Gattin des Verewigten ihren Wohnsitz in Bern aufgeben und nach Berlin gehen, um dem Grabe ihres Mannes nahe zu bleiben. — Dr. **Strousberg** wird, falls die ru mänische Regierung ihm nicht bis Ende Februar nachweist, wie sie ihm Deckung für die auf den 31. März verschobene Einlösung der Coupons ge währen will, seinen mit der Regierung abgeschlossenen Vertrag veröf fentlichen, aus welchem hervorgehen soll, daß die Obligationenbesitzer sich nur an sie, nicht an ihn halten können. Das ist nämlich das Interessante an der Geschichte, daß die Regierung die Gläubiger an Strousberg und Strousberg sie an die Regierung weist. — Die berliner **Studenten** be absichtigen die Veranstaltung von Abendunterhaltungen rc. zum Besten der Landwehrfamilien. Am Freitag Abend soll eine Versammlung stattfinden und ein Komite zur Ausführung gewählt werden. — Im November v. J. wurden kurz nacheinander die Nr. 547 der „Berl. Börsen-Z." und de

(Fortsetzung in der Beilage.)

„Börsen-Courier", sowie Nr. 9 der Deutschen Zeitung für Krieg und Frieden und der „Publicist" polizeilich mit Beschlag belegt, diese Beschlagnahmen auch sämmtlich von der stadtgerichtlichen Rathskammer aufrecht erhalten. Das Kammergericht hat indessen die Erhebung einer Anklage wegen Landesverraths (die Zeitungen enthielten Nachrichten über Stellungen und Bewegungen unserer Truppen) für unstatthaft erklärt und die Rathskammer des Stadtgerichts hat durch Beschluß vom 11. d. M. nunmehr die Aufhebung der Beschlagnahme und die Freigabe der Exemplare beschlossen. Letztere ist durch das Polizei-Präsidium erfolgt. — Die hannoversche Ztg. für Norddeutschland schreibt über Herrn Windthorst (Meppen): „Herr Windthorst hat sich, wie uns mitgetheilt wird, als im Abgeordnetenhause über die Adresse an den Kaiser abgestimmt wurde, leise aus dem Sitzungssaal entfernt. Wenn es gilt, Herrn v. Mühler in Schutz zu nehmen, versteht Herr Windthorst es bekanntlich vortrefflich, die nationale Saite zu spielen, um der nationalen Aufgaben willen Vertagung des inneren Streites zu verlangen u. s. w.; wenn aber dem Nationalgefühl des Volkes ein Ausdruck gegeben werden soll, in welchem im Uebrigen alle Parteien einig sind, dann hat Herr Windthorst — wichtige Geschäfte in der Bibliothek des Hauses."

— Der „Staatsanz." schreibt:

Nach der im amtlichen Theile enthaltenen Bekanntmachung wird die Postverwaltung, nach Abschluß des jetzt stattfindenden Transports von Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenständen an die in Frankreich befindlichen Offiziere und Beamten, vom 1. k. M. an mit der Einrichtung eines Beförderungsdienstes für Privatpäckereien bis 4 Pfund an die im Felde stehenden Truppen wieder vorgehen. Es soll damit den vielen bei der Armee und in der Heimath laut gewordenen Wünschen entsprochen werden, welchen auch die Eisenbahnverwaltung Rechnung zu tragen gern bereit sein wird. Es verlautet jedoch aus zuverlässiger Quelle, daß die letztere die von ihr in Anspruch genommene Mitwirkung nur unter der Voraussetzung zugestehen konnte, daß die zu treffenden Maßnahmen, wie in der ersten Periode des Bestehens der fraglichen Einrichtung, auch fernerhin lediglich als ein Versuch angesehen werden. Zu diesem Vorbehalte nöthigt der Umstand, daß sich bei dem enormen Wagenmangel, welcher durch die unaufhörlichen umfangreichen Transporte zu Kriegszwecken aller Art verursacht ist, nicht absehen läßt, ob es möglich werden wird, die zu den Privat-Postpäckereien nöthigen Eisenbahnwagen zu gestellen. Ueberdies sind zur Zeit die okkupirten französischen Bahnen von großen militärischen Zwischentransporten derartig überlastet, daß andere dringliche Militärzüge nicht über die deutsche Grenze gelassen werden können, weshalb auf eine regelmäßige Durchführung der Postpäckereien mit Sicherheit nicht sobald zu rechnen ist, zumal neuerdings der Betrieb auf der Strecke Nanzig-Epernay rc. in Folge Zerstörung eines größeren Bauwerkes für einige Tage stark erschwert ist.

— Der „Presse" telegraphirt man von hier: Die klerikalerseits betriebene Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin hat eine vertagende Erledigung gefunden. Graf Bismarck schrieb an Herrn von Arnim in Rom, daß zur Regelung des Gesandtschaftswesens beim deutschen Kaiserreiche die Friedenszeit abgewartet werden müsse.

— Zur Unterstützung der durch den Krieg besonders betroffenen deutschen Grenzprovinzen (Rheinpfalz, Rheinprovinz und Baden) sind bis zum Schlusse des vorigen Jahres bei dem Unterstützungs-Komite zu Speyer 217,850 Thlr. eingegangen. Die Stadtgemeinde Berlin betheiligte sich an der Sammlung mit 50,000 Thlr.

— Der General-Lieutenant von Rosenberg-Gruszczynski ist durch Kabinetsordre vom 10. d. M. an Stelle des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin zum General-Gouverneur von Rheims ernannt worden.

— Den wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feinde zu Sekonde-Lieutenants beförderten Feldwebeln der Linie hat der König auf die Dauer ihrer aktiven Dienstzeit aus seiner Chatulle eine jährliche Zulage von 300 Thlrn. bewilligt.

— Der Generalmajor v. Zglinitzki, Kommandeur der 4. Infanterie-Brigade (1. Armeecorps) hat das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten.

— Der Ober-Präsident Wirkl. Geh. Rath v. Horn ist in Folge des Todes seines Bruders des Geh. Ober-Medizinalraths v. Horn, hier eingetroffen.

München, 21. Januar. Ueber den Schluß der Debatten berichtet man: Anwesend waren 150 Abgeordnete, entschuldigt von der heutigen Sitzung waren die Abg. Dr. Diepolder, Ronkarz und Engelbert Weiß; für den gestern ausgetretenen Pfarrer Westermayer war der Ersatzmann noch nicht anwesend. Es stimmten für die Verträge 102, also über zwei Drittel der Anwesenden; mit „Nein", d. h. gegen die Verträge stimmten 48 Abgeordnete. Der Referent der Ausschußminderheit Abgeordnete Dr. M. Barth, verlas sodann den Gesammtbeschluß. Der Abg. Jörg und fast Alle, welche mit Nein gestimmt, hatten den Saal verlassen. Präsident Dr. von Weis:

Durch diesen Beschluß ist das deutsche Einigungswerk vollendet und Baiern ist in das neu gegründete deutsche Reich eingetreten. Geloben wir uns in dieser ernsten Stunde, mit ernster tiefer Hingebung im Geiste der Vaterlandsliebe an Allem mitzuarbeiten, was zu des gesammten Vaterlandes Wohl gereicht, dann wird der Segen des Himmels nicht fehlen und der Baum, der jetzt gepflanzt ist, bald feste Wurzel fassen und reiche Früchte tragen. Zu diesen Früchten rechne ich einen ehrenvollen Frieden und die Herstellung der Eintracht, nicht blos unter den deutschen Regierungen und Stämmen, sondern auch innerhalb der Stämme unter den bisher bestandenen Parteien. Ueber dem großen Gesammtvaterlande vergessen wir aber nicht unser engeres Vaterland Baiern; ihm bleiben große Aufgaben und indem Sie innerhalb dieser Aufgaben sein Wohl fördern, fördern Sie auch des Gesammtvaterlandes Wohl; denn nur wenn die Einzelstaaten blühen, können sie für die Gesammtheit leisten, was dieser nöthig ist. Mit einem dreifachen, vom Präsidenten ausgebrachten Hoch auf den König schloß die Sitzung.

Schweiz.

Bern, 21. Januar. Nachdem das Bombardement Belforts drei Tage geschwiegen, schreibt man der „Köln. Ztg.", hat dasselbe wieder lebhaft begonnen; in der Nähe der Schweizergrenze selbst hat sich jedoch seit dem 17. Januar nichts Bedeutendes ereignet. Das Gefecht bei Abbevillers am 18. Januar, in Folge dessen dieser Ort von den Deutschen genommen wurde, war, wie bereits gemeldet, nicht bedeutend. Nachdem die Deutschen einige Bomben in denselben geworfen und drei Häuser in Brand gerathen, zogen sich die Franzosen, ca. 400 Mann Franctireurs mit 4 Kanonen, auf Villars-sous-Blamont zurück, wo Mobile standen, das aber von ihnen am 19. in Verbindung mit diesen, ebenfalls verlassen wurde, um Stellung auf dem Plateau, seitwärts Vanfrey zu nehmen, worauf ein weiteres Vorrücken der Deutschen begann, deren Vorposten am 19. Januar bereits bis Rocher reichten. Aus Blamont ist ein Theil der Einwohner mit Hab und Gut nach dem schweizerischen Orte Damvant geflüchtet. Auch Montbeliard ist von den Franzosen wieder verlassen worden. Vorgestern standen sie oberhalb des Bahnhofes in der Nähe des Pachthofes La Grange, während die Deutschen im Besitze der Höhen waren, welche Montbeliard beherrschen. Das von ihnen befestigte Schloß war bekanntlich fortwährend mit deutschen Truppen besetzt. In Damvant ist seither wieder eine Anzahl flüchtiger Mobilen von der Schweizerischen Grenzwacht entwaffnet worden. Dieselben werden nach Thun zu ihren Kameraden vom Corps der Vengeurs gebracht. Die Ambulanzen in Pruntrut sind leider überfüllt mit Verwundeten, so daß kein einziges Bett mehr disponibel sein soll.

Frankreich.

Die pariser „Corr. Havas" vom 17. Januar meldet: „Der Hügel, welcher sich südlich von Paris 2000 Meter von den Forts erhebt, beginnt bei den Hautes-Bruyères, geht weiter über Bagneux, Chatillon, Clamart und Meudon, entfernt sich immer mehr von den Festungswerken und bildet von Bagneux nach Meudon eine runde Linie. Diese Stellungen, welche wir um jeden Preis besitzen müssen, sind seit der bedauernswerthen Affaire bei Chatillon von den Preußen okkupirt. Man behauptet, daß vorgestern dichte Kolonnen von diesen Höhen herabgestiegen sind, um einen Sturm gegen das Fort Vanvres zu versuchen. Von einem furchtbaren Feuer empfangen, zogen sich diese Kolonnen sofort zurück. Eine Stunde darauf bombardirte der über seinen Nichterfolg wüthende Feind ohne Aufhören unsere Forts und Stadtviertel. Wir waren bereit, zu antworten, unsere Batterien erwiderten kräftig. Die Zahl der Bomben, welche die pariser Quais bis zum 17. Jan. erreicht haben, beträgt vier. Sie fielen auf die Quais Béthune und Orleans, die sich auf der Südseite der Insel St. Louis befinden, welche am Ende der „Cité" liegt. Auf diese Entfernung sollen die Bomben jedoch keine besondere Kraft mehr gehabt haben; sie zersprangen jedoch. Zwei fielen auf das Pflaster und die dritte schlug in ein Dach, durch das sie mit Mühe in eine Mansarde gedrungen sein soll, wo sie Alles verwüstete. Eine vierte Bombe fiel in der Nähe der Brücke Tournelles in die Seine, wo sie aber noch zerplatzte. Die Oberfläche des Wassers bot nämlich Widerstand genug zur Entzündung der Bombe dar. Nach dem pariser Korrespondenten des „Nord" beträgt die Zahl der bis zum 16. Jan. von den Bomben verwundeten und getödteten Personen etwa 200. Die Zahl der in Paris gefallenen Bomben soll dagegen 10,000 betragen. Der materielle Schade wird dagegen „ziemlich bedeutend" genannt.

Wie weitere Ballonbriefe aus Paris melden, war man über Gambetta sehr ungehalten, weil er, wie es sich jetzt herausstellt, viele falsche Nachrichten nach Paris gemeldet hatte. Die 400 Mill. Fr., welche die pariser Regierung bei der Bank von Frankreich aufgenommen, sollen nicht für Paris, sondern für die Delegation in Bordeaux bestimmt sein. Das Brot wird jetzt in Paris bekanntlich ebenfalls rationirt. Jeder Bewohner erhält täglich nur ein Pfund. Man glaubt auf diese Weise noch 40 Tage aushalten zu können. In Folge dieser neuen Einrichtung wird aber die Sterblichkeit noch gewaltig zunehmen, und man dürfte nicht zu hoch greifen, wenn man annimmt, daß während dieser 40 Tage in Paris vielleicht 50,000 Personen mehr sterben werden, als in gewöhnlichen Zeiten.

Die „Independance" sagt: Die pariser Ballonbriefe reichen bis zum 21. d. und bestätigen, daß der Ausfall am 19. auf Montretout und Garches eine verfehlte Operation gewesen ist und viel Blut gekostet habe. Paris war um so empfindlicher über diesen neuen Mißerfolg, als es darauf gerechnet hatte, daß man bis Versailles durchdringen werde. Trauer und Erbitterung herrscht vornehmlich deshalb, weil Trochu der fieberhaften Begier der Bevölkerung, des Feindes ledig zu werden und mit allen Streitkräften gegen denselben auszurücken, entgegengetreten war. Man war ganz sinnlos und ging so weit, die zuwartende Taktik des Vertheidigungs-Chefs zu verdächtigen und anzuklagen. So stand es am 20. Abends, als die vorgeschobenen Linien der Franzosen noch ihre Stellung inne halten. Am folgenden Tage zogen alle Streikräfte in die Stadt hinein, statt den Angriff zu erneuern, was die böse Stimmung nur noch verschärfte. Das Bombardement dauert fort und nimmt neue Ausdehnung an.

Aus **Bordeaux**, 14. Jan, wird der „Presse" geschrieben: Das Bombardement von Paris, der gewaltige Rückschlag vor Le Mans und die geringen Erfolge der Ost- und Nord-Armee haben hier, wie leicht erklärlich, abermals sehr verstimmt. Dieses Mal sind es hauptsächlich die Nachrichten vom Lande, welche eine steigende Bewegung des Mißmuthes, insbesondere unter den Bauern, verkünden. Immer offener spricht sich das Landvolk nicht nur gegen die Fortführung des Krieges und gegen die gegenwärtige Regierung, sondern ganz positiv auch für die Wiedereinsetzung des Kaiserthums aus. Ich hatte gestern Gelegenheit, mit einem sehr angesehenen, ganz unparteiischen Manne zu sprechen, welcher so eben das flache Land vielseitig bereiste und seine Erzählungen noch dahin ergänzte, daß bei eventuellen Wahlen das ganze Landvolk, Groß- und Kleinbesitzer, imperialistischen Männern ihre Stimmen geben werden. Einen großen Fehler beging die provisorische Regierung mit der Auflösung der Generalräthe, einer sehr unpopulären Maßregel. Die Raschheit, mit welcher dabei die Effektivstände der französischen Armee täglich wachsen, verdient die größte Beachtung. In Bordeaux z. B. finden gegenwärtig Konzentrationen der neuen 37., 74., 76., 77., 79. und 80. Regiments de marche Statt. Die Leute, die gestern und heute am großen Quinconceplatz aufgestellt gewesen, sind sehr gut adjustirt und armirt, mit vorzüglichem Schuhwerk und durchgehends mit Chassepots versehen. Aus Limoges sind diese Woche sämmtliche mobilisirten Nationalgarden der Haute-Vienne (5500 Mann) zu Bourbaki abgerückt."

Auch in Bordeaux giebt es Kundgebungen der öffentlichen Meinung, welche hinter denen der Klubs von Belleville nicht zurückbleiben. Dem „Journal de Genève" wird aus Bordeaux vom 16. geschrieben: Gestern hat hier im großen Theater eine Volksversammlung stattgefunden, welche folgende, von ihrem Bureau vorgeschlagenen Dekrete der Regierung zur Sanktion empfahl:

1) Levée en masse bis zu 60 Jahren, in sechs Aufgeboten, je 5 Jahre vom 30. umfassend; die beiden letzten sind „sedentär", haben aber mehrere Stunden täglich zu exerziren; 2) das ganze Gebiet der Republik wird in Belagerungszustand erklärt; 3) Anleihe von einer Milliarde; 4) Alle Stände, Meister und Arbeiter, die zur Bewaffnung und Equipirung beitragen können, werden requirirt; 5) Die Fabrikation von Waffen wird fieberhaft fortgesetzt; 6) alle Zeitungen werden sofort suspendirt; 7) die Bürger, welche binnen 8 Tagen dem Rufe zu den Waffen nicht Folge leisten, werden für Feiglinge und Vaterlandsverräther erklärt. Wer flieht, verliert seine Eigenschaft als Franzose; Vermögen und Güter werden zum Besten der Republik konfiszirt; 8) Jedes Individuum, welches die nachbenannten Persönlichkeiten tödtet, erhält eine Prämie von 5 Millionen Frs. für den Kopf König Wilhelms, von 4 Millionen von Bismarck, von 3 Millionen für den Großherzog von Mecklenburg, von 2 Millionen für jeden Prinzen, von 1 Million für jeden kleinen Fürsten; 9) die Kriegs- und Handelsflotte hat in einem Monat ca. 200,000 Mann einzuschiffen.

Außerdem wurde ein Mißtrauensvotum gegen Admiral Fourichon beschlossen und eine Deputation soll von der Regierung die Absetzung desselben fordern.

Die Verluste der französischen Nordarmee sind äußerst bedeutend. Der General du Bessol, der schwer verletzt ist, wird wohl schwerlich mit dem Leben davon kommen. Der General Robin ist verschwunden; man weiß nicht, ob er todt ist oder sich in den Händen der Deutschen befindet. Der General Paulze d'Ivoy, der zuerst vermißt wurde, ist in Lille angekommen. Selbstverständlich bieten — und dieses besonders seit der Ankunft Gambettas in Lille — die Behörden Alles auf, um den Bevölkerungen wieder neuen Muth einzuflößen. Man setzt deshalb auch die tollsten Gerüchte in Umlauf und behauptet unter Anderem, daß die Armee des Generals von Goeben 100,000 Mann stark gewesen sei, während Faidherbe nur 40,000 Mann zu seiner Verfügung gehabt habe. Zugleich meldet man übrigens aus Lille, daß Faidherbe nur ungern die Schlacht angenommen, und nur deshalb, weil es ihm Gambetta befohlen, da zu gleicher Zeit ein Ausfall aus Paris stattfinden sollte. — Wie es heißt, haben die Preußen bereits die Belagerung von Rumilly begonnen, welches 5 Kilometer von Cambrai entfernt liegt. — Schreiben aus Havre vom 18. melden, daß die dortige Armee auf dem Punkte steht, auszurücken. Die Wagen, die man für ihren Gebrauch requirirt hatte, wurden am 17. einer Inspektion unterworfen. Der außerordentliche Kommissar der Republik in der Seine-Inferieure, der Eure und dem Calvados, Carnot, Sohn des bekannten Republikaners, ist am 16. in Havre angekommen. Derselbe erließ eine Proklamation, worin er ankündigt, daß er gekommen sei, um mit der Bevölkerung an der nationalen Vertheidigung zu arbeiten. Der General Loysel, der neue Ober-Commandant der Truppen in Havre, hat bis jetzt nichts von sich hören lassen. Er soll sich jedoch mit großartigen militärischen Plänen herumtragen. Einstweilen besuchen die Deutschen die verschiedenen Städte und machen Requisitionen. Am 13. waren sie in Lillebonne; am 14. in Dieppe, wo sie 50,000 Frcs. einkassirten; am 15. kam es vor Romain zu einem kleinen Gefecht, in welchem die Deutschen Sieger blieben; am 16. fand dort ein weiteres Gefecht statt und am 18. wurde Bolbec mit einer Strafe von 100,000 Frcs. belegt und drei Geißeln mitgenommen, weil die Zahlung nicht sofort erfolgte.

Die „Independance" sagt: Die Deutschen rücken auch in der Normandie vor. Es hat ein Gefecht bei Bernay stattgefunden und Lisieux ist bedroht. Diese beiden Orte liegen an der Linie der Eisenbahn von Elbeuf und von Evreux nach Caen. Sobald sie sich dieses letztern Platzes bemeistert haben, können die Streitkräfte, die in dieser Richtung wirken, denjenigen die Hand reichen, die sich in Alençon und in Le Mans befinden. Sie haben auf diese Weise das ganze von der Eure, der Orne und dem Loire durchströmte Land in ihrer Gewalt."

Das französische Marineministerium veröffentlichte am 14. d. folgende Note:

„Die preußische Korvette „Augusta", welche am 7. d. in Vigo angekommen ist, wird durch die „Heroine" blockirt, welche vor dem Hafen kreuzt. Der Aviso „Kleber" ist ebenfalls dahin abgegangen, um bei der Ueberwachung mitzuhelfen. Eine andere preußische Korvette, die „Arcona", ist, nachdem sie mehrere Monate in den azorischen Gewässern stationirt war, nach Lissabon gegangen, wo sie seit dem 14. d. ankert. Die „Magnanime" und der „Magellan" begeben sich dahin. Ein Kreuzerdienst wurde von der Meerenge von Gibraltar bis zum Kanal La Manche organisirt; 9 Schiffe, von denen 6 gepanzert sind, wurden hierzu verwendet."

Es geht aus dieser Beschwichtigung hervor, wie groß die Erregung im Handelsstande über das Erscheinen deutscher Kriegsschiffe ist. Es soll auch noch eine dritte preußische Korvette, die „Victoria", auf Kreuzung begriffen sein, von deren Aufenthalt die Regierung aber keine Nachricht besitzt. Nach einem Briefe des Kapitäns des Dampfers „St. Louis" an seinen Rheder soll die „Augusta" einen französischen Dampfer mit 34 Mann in den Grund gebohrt haben. (?)

Die „Liberte" vom 21. d. schreibt: Die Besetzung von Tours seitens des Feindes kann nur ein Vorspiel eines kombinirten Manövers sein, sei es, um unserer Westarmee den Rückzug nach dem Süden abzuschneiden oder die aus dem Südwesten von Frankreich hinauf dirigirten Truppentheile an der Vereinigung mit Chanzy zu verhindern. Die Deroute der Armee Faidherbes, sagt das Blatt weiter, mache das Maß des Unglück des Landes voll. — Eine Probe von der Sprache, die einige Blätter in Bordeaux führen, giebt ein Artikel der „Gironde", welcher die Ueberschrift trägt „der Haß". Es heißt darin:

„Möge der heilige Haß, unsere Rettung für jetzt, unser Hort für die Zukunft, in den Herzen unserer Kinder fortleben; nicht Einer des heutigen Geschlechtes, der das Bombardement von Paris gesehen, wird jemals mit dem verruchten deutschen Namen besudelten Bösewichten Verzeihung ertheilen können, bis München, Berlin, Dresden, Karlsruhe, Weimar, Stuttgart, alle die Burgen dieser Banditen durch die französischen Brandfackeln und Kugeln gereinigt und im Stande sind, die Gaben der okzidentalen Zivilisation aufzunehmen. Denn wir müssen nunmehr diese „Zivilisatoren" zivilisiren. Die Nibelungen und die Chemie ließen sie die Exegese und die Petrolbomben erfinden, nunmehr müssen unsere Chassepots und unsere Bücher ihnen Vernunft und werkthätige Moral beibringen!"

Es wird allerdings nöthig sein, diesem „Haß" die Zähne auszuziehen; geschieht dies nur, so wird er sich auch in seinen Kundgebungen in der Presse bald außerordentlich mäßigen.

lösung der Generalräthe schreiten, die keine politischen Versammlungen sind und so an die Stelle der Departemental-Vertretung die Allmacht der Präfekten setzen. Ich meinerseits habe gegen die Auflösung der Generalräthe, protestirt, ich protestire gegen die Auflösung der Generalräthe treu 1870 dem Verfahren, das ich nach dem 2. Dezember 1841 befolgt habe. Wenn ich zu meiner Rechtfertigung eines anderen Zeugnisses als dessen meines Gewissens bedürfte, so würde ich an Sie selbst, mein Herr, und an die Ihrer Kollegen appelliren, welche uns seit zwanzig Jahren so oft und mit so viel Recht wiederholt haben, es gebe kein Recht gegen das Recht. Das höhere Interesse der Nationalvertheidigung muß in meinen Augen wie in den Ihrigen heute alle andern Interessen beherrschen. Ich werde mich daher hüten, das Beispiel nachzuahmen, das Sie geben, indem Sie Keime der

Unordnung durch Maßregeln wie die, gegen die ich mich erhebe, ins Land schleudern. Ich habe eine doppelte Pflicht zu erfüllen, und ich erfülle sie: Zu protestiren, denn ich will mich des Vergessens des Rechts nicht schuldig machen; mich auf eine einfache Protestation zu beschränken, um mich nicht des Fehlers schuldig zu machen. Uneinigkeit zwischen Männern zu säen, die für die Rettung Frankreichs arbeiten. In diesen Geiste ist die beifolgende Protestation des Generalraths abgefaßt, die Ich die Ehre habe, Ihnen zu übersenden. Genehmigen Sie 2c. Graf Daru."

Graf Daru, Präsident des Generalraths de la Manche, wurde beauftragt, Gambetta die Kollektiv-Protestation dieses Generalraths gegen das Dekret, welches die Auflösung dieser Departementalversammlungen aussprach, zu übersenden und hat diese Protestation mit dem folgenden Briefe, der gleichfalls an den Minister des Innern gerichtet ist, begleitet:

„6. Januar 1871. Mein Herr! Sie haben von uns alle unsere Kinder verlangt; wir haben sie Ihnen gegeben. Sie sind voll Eifer weggegangen, es giebt keinen Widerspenstigen unter denselben, und ihr Blut fließt reichlich auf den Schlachtfeldern der Armeen der Loire und von Paris. Sie haben keine Kontrole gewollt; sie wollten souverain über die Politik, die Kräfte, die Reichthümer Frankreichs verfügen; im Vertrauen auf Ihren Patriotismus hat Frankreich eingewilligt. Es hat aber das Recht, Sie zu fragen, weshalb Sie, nachdem Sie den gesetzgebenden Körper aufgelöst hatten, zur Auf-

Lille, 21. Januar. Der „Independance" wird geschrieben: „Ein unvorhergesehenes Ereigniß hat gleichzeitig mit der unerwarteten Nachricht von dem Rückzuge Faidherbes die Aufregung hier bis zum Aeußersten gesteigert. Gambetta ist heute Nachmittag 2 Uhr, in Begleitung des neuen Präfekten des Departements du Nord, Herrn Paul Bert und mehrerer höherer Offiziere hier eingetroffen. Er wurde, Dank seinem früheren Aufenthalt und seiner zahlreichen Freundschaftsbeziehungen, sehr bald erkannt, umgeben und mit stürmischem Zuruf begrüßt; kaum konnte er dem Triumphzug, welchen man improvisiren wollte, entgehen. Er begab sich sofort nach dem Präfekturgebäude. Man versichert, daß er gekommen sei, um mit Jules Favre eine Unterredung zu haben, der durch Calais reisen wird, um sich zur Londoner Konferenz zu begeben. Einmal zu Calais habe er natürlich seine Reise bis nach Lille ausgedehnt, als die Nachricht von der Niederlage Faidherbes ihn erreichte." Auch die offiziösen Depeschen aus Lille melden, daß Gambetta mit größter Begeisterung von der ganzen Bevölkerung dieser Stadt empfangen worden ist. Nach andern Privatmittheilungen aus Lille ist dies jedoch keineswegs begründet. Die Bewohner der Stadt waren durch die Verluste von Angehörigen, die fast Jeder in der Schlacht bei St. Quentin erlitten, zu sehr niedergebeugt, als daß sie der Anblick des Diktators zur Begeisterung hätte hinreißen können. Indessen soll weiter gekämpft werden. Der Widerstand im Norden muß sich jedoch für die nächste Zeit auf die Vertheidigung der Festungen beschränken, da die Faidherbesche Armee nicht mehr feldtüchtig ist und die Trümmer derselben in offener Schlacht keinen Widerstand mehr leisten können.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 25. Januar.

— Vom 1. Pos. Inf.-Reg. Nr. 18 haben neuerdings das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten: Major Frhr. v. Stein, Premier-Lieut. und Kompagnieführer Penther, Sekonde-Lieut. und Regiments-Adjutant von Schmidt, Feldwebel Wilhelm Scholz, Sergeant Ignatz Matuszkiewicz, Unteroffizier Ignaz Krus, Unteroffizier Eduard Jüttner, Gefreiter Michael Janaszyk.

— Ueber die Sendung von Liebesgaben aus dem Oborniker Kreise (vergl. außer früheren Berichten auch den Artikel Rogasen in Nr. 38 unserer Ztg.) geht uns noch folgende Mittheilung zu:

Angeregt durch den als stellvertretenden Landrath im Oborniker Kreise fungirenden Herrn Rittergutsbesitzer Martini auf Lukowo wurden Sammlungen veranstaltet, um einen Transport Liebesgaben für das im Oborniker Kreise garnisonirende Bataillon und zwar das Rogasener Füsilier-Bataillon des 1. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 46 vom Stapel laufen lassen zu können. Die Sammlungen hatten leider nicht einen so günstigen Verlauf als es die Größe des Krieges, die über alles Lob erhabene Bravour des betr. Bataillons erwarten ließ. So sehr sich einige Herren durch Freigebigkeit auszeichneten, so stieg die Summe doch nur auf etwas über 600 Thlr. und Naturalien nebst Bekleidungsgegenständen von ungefähr 150 Thlr. Werth. Es hätte umsomehr eine etwas höhere Summe erwartet werden können, als in den meisten Theilen des Oborniker Kreises die Besitzer polnischer Nationalität und die meisten Pröbsten es sich nicht nehmen ließen, freudig beizusteuern. — In der Kreiskasse befand sich ein Fond von ca. 100 Thlr., der aus Sammlungen früherer Zeit für patriotische Zwecke datirte. Auch er wurde für diese Liebesgabensendung zur Disposition gestellt und außerdem vom Herrn Oberpräsidenten Grafen Königsmarck 100 Thlr. bewilligt.

So betrug der Gesammtwerth ca. 1000 Thlr. Mehrere Herren vereinigten sich in Posen und bewerkstelligten die Einkäufe, die hauptsächlich in warmen Unterhosen, Jacken und Fußlappen, in Speck, Wurst und Nordhäuser gemacht wurden. Die Gegenstände waren sehr richtig gewählt. Der Transport ging unter Herrn von Nathusius zu Orlowo und Herrn Weigert auf Ciesla ab am 9. Dezember und langte an bei dem Bataillon den 27. Abends. Es würde zu weit führen, alle Weitläufigkeiten und Unbequemlichkeiten dieser Reise zu schildern. Es muß aber hervorgehoben werden, daß es tagelang als fast unmöglich erschien, an das Ziel zu gelangen. Die Begleiter wandten sich persönlich an den durch Liebenswürdigkeit so hervorragenden Gouverneur von Elsaß Grafen Bismarck-Bohlen — vergeblich — der Graf meinte, die Eisenbahnbeamten seien jetzt die Paschas, da ließe sich nichts thun. Es ward an unseren Oberpräsidenten Herrn Grafen von Königsmarck und an den General der Infanterie und kommandirenden General des 5. Corps Hrn. v. Kirchbach telegraphirt. Beide Herren haben in nicht hoch genug zu rühmender Freundlichkeit durch Rücktelegramme so lange auf die Etappe und Linien-Kommission der Bahn eingewirkt, bis der Transport glücklich angekommen ist. Besonders kritisch war der Moment, als in Epernay auf das bestimmteste versichert ward, nur bis Nogent dürften Liebesgaben expedirt werden. Nach Nogent werden keine Kolonnen gesandt, in Nogent giebt es kein Pferd. Wie sollten die Begleiter die ca. 20 Meilen bis Versailles mit 50 Zentner Waare zurücklegen? Nur das entschiedenste Eingreifen des General Kirchbach ließ diese Schwierigkeit überwinden und brachte die Sendung bis Lagny. Von Lagny ward sie mit Kolonnen abgeholt.

Unwillkührlich steigt hierbei der Gedanke auf, wie kommt es, daß bei einem dergl. so wohlthätigen Unternehmen nicht mehr hilfreiche Hand von den Behörden, namentlich den Eisenbahnen, geboten wird. Dabei ist nur zu bemerken, daß die technischen Schwierigkeiten, mit welchen die Eisenbahn-Beamten zu kämpfen haben, ganz außerodentlich groß sind, fast unübersteiglich. Das ist wahr. Auf der anderen Seite aber sind Liebesgaben in Mißkredit gekommen, weil zahllose Sendungen unter dieser Firma gegangen sind, die das sehr entschiedene Gegentheil hiervon waren, in denen die habsüchtigsten Absichten der Unternehmer obwalteten. Solche Leute, die zum Verkauf Sachen nach Frankreich transportiren, machen selbstverständlich einen enormen Profit und haben einen Theil dieses Profits disponibel, um auf Wagen eine schnellere Beförderung zu erreichen, die an Zustände unserer östlichen Nachbarn erinnern.

Hierdurch ist die Masse der vermeintlichen Liebesgaben zu groß und die s. g. „Liebesonkel", welche weniger reichlich spendent, auftretend werden mit einer großen Geringschätzung behandelt. — Der einzige Weg, um diesen großen Unfug zu vermeiden, scheint der zu sein, daß die betreffenden Behörden, welche einen Liebesgaben-Transport konzessioniren, die strengste Kontrolle darüber führen, 1. woraus besteht der abgehende Transport, 2. sind sämmtliche Gegenstände desselben dem betr. Truppentheile wirklich übereignet. — Die Liebessendungen in besseren Kredit wieder zu bringen, scheint um so wünschenswerther, als man nur bei den Truppen selbst ein Bild davon bekömmt, wie außerordentliche Liebesgaben in Bezug auf körperliche Verpflegung und Hebung der Stimmung gewirkt haben. Von einer Schilderung der einzelnen Erlebnisse, der verschiedenartigen Eindrücke möge hier abgesehen werden, es würde zu weit führen und bleibt dies besser den Begleitern für mündliche Berichte vorbehalten.

— **Die Generalversammlung der polnischen Wähler Posens**, welche am 23. im Bazarsaale stattfand, war von einigen zwanzig Personen besucht. Den Vorsitz führte Hr. Prof. Dr. Szafarkiewicz. Zunächst entspann sich eine Diskussion über die Aufstellung der Wahlkandidaten. Der Vorsitzende schlug drei Persönlichkeiten vor, welche schon früher kandidirt hatten. Dr. Warnka und Dr. Au plaidirten für Aufstellung neuer Kandidaten ohne Berufung auf die Vergangenheit. Denselben Standpunkt vertrat der Abg. Syndikus Wegner, indem er zugleich die Aufmerksamkeit der Versammlung auch auf solche Persönlichkeiten lenkt, welche außerhalb des preußischen Staates im Bereich des Norddeutschen Bundes ansäßig wären. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Ausführungen einverstanden. Sodann verlas Prof. Dr. Szafarkiewicz die Namen der aufgestellten Kandidaten, wobei Hr. Wl. v. Kosinski ein Mandat ablehnte. Die Reihenfolge der Kandidaten ward nach einem Antrage des Hrn. Wegner, welchem sich Hr. Dobrowolski anschloß, in der Weise festgestellt, daß in erster Linie Hr. Dr. Wl. v. Niegolewski und ihm zunächst Hr. Kraszewski aus Dresden auf der Kandidatenliste figuriren. Nachdem noch Hr. Abg. Kantak darauf hingewiesen hatte, daß die Versammlung lediglich die Kandidaturen festzustellen habe, um sie der Entscheidung des Zentralkomites zu übergeben, erfolgte die Abstimmung, welche folgendes Stimmverhältniß ergab. Die Herren Kraszewski und Hoffmann aus Dresden wurden einstimmig, die Herren v. Niegolewski und M. v. Lyskowski mit allen Stimmen gegen eine, Kreisrichter Motty mit allen Stimmen gegen 2, Hr. Boguslaus v. Lubinski mit einer beträchtlichen Majorität gewählt. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

— **Dem Hrn. Dr. Szuman**, Vorsitzenden der polnischen Landtagsfraktion wurde wegen seiner am 19. im Landtage gehaltenen Rede gegen die Adresse an den Kaiser Wilhelm, von der Fraktion ein Diner veranstaltet, bei welchem er beglückwünscht und seine Geschäftsführung als Präsident der Fraktion dankend anerkannt wurde. So schreibt man dem „Dziennik" unterm 21. aus Berlin.

— In Folge der durch päpstliches Breve vom 20. Oktober v. J. ausgesprochenen Vertagung des vatikanischen Konzils auf unbestimmte Zeit hat der Erzbischof Graf Ledochowski durch Verfügung vom 7. Januar die Geistlichkeit beider Erzdiözesen angewiesen, die bisher vorgeschriebenen Gebete für das Konzil nicht mehr abzuhalten. Man darf aus dieser Anordnung die, wie in der erzbischöflichen Verfügung erwähnt ist, mit ausdrücklicher Genehmigung des Papstes erfolgt ist, mit Recht schließen, daß das vatikanische Konzil, nachdem es seine Hauptaufgabe, die in der Dogmatisirung der päpstlichen Infallibilität bestand, glücklich gelöst hat, definitiv geschlossen ist.

— Der Führer der ultramontanen Partei in unserer Provinz, Herr Prälat Koźmian, liegt schon seit Wochen in einer schweren Krankheit darnieder; doch ist, wie der „Tygodnik kat." berichtet, noch nicht alle Hoffnung geschwunden, daß derselbe am Leben erhalten werden wird.

— Die barfüßigen Karmeliterinnen auf der Zagorze haben in ihrer Kapelle zu Ehren des vom vatikanischen Konzil zum Patron der katholischen Kirche erhobenen heiligen Joseph einen großartigen öffentlichen Gottesdienst veranstaltet, der am 21., 22. und 23. Januar unter großem Zulauf von Andächtigen stattfand.

Kreis Kosten, 22. Jan. [Liebesgaben.] Am 17. d. M. sind für unser heimathliches Bataillon Kosten wieder zahlreiche Bekleidungs-Gegenstände zur Absendung gelangt. Die Sendung, ursprünglich auf die doppelte Größe durch Hilfe des Frauenvereins vorbereitet, mußte auf die Hälfte reduzirt werden, weil die in Kosten angekommenen Kranken und Verwundeten die nächste Sorge und Hilfe in Anspruch nahmen. Bei dem vaterländischen Frauenvereine und bei dem Kreislandrath sind bis jetzt außer sonstigen Gegenständen 2025 Thlr. 5 Sgr. in baarem Gelde eingegangen.

† **Fraustadt,** 19. Januar. [Vorschuß-Verein. Rechenschaftsbericht.] Der Stand des Vorschuß-Vereins laut Bericht des abgelaufenen Quartals ist: Die Mitgliederzahl 297 Personen. Die Passiva betragen 9649 Thlr. Ausstand von Guthaben 16,378 Thlr., Ueberschuß am Quartalschlusse 380 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf. — Der Rechenschaftsbericht des Vereins zu Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger weist als Einnahme nach 978 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf. und als Ausgabe 907 Thlr. 2 Sgr. 5 Pf.

Neustadt b. P., 22. Jan. [Diebesbande.] Schon seit einiger Zeit fanden an Wochenmarktstagen namentlich bei den auf dem Marktplatze feilhabenden Schnittwaarenhändler Diebstähle statt. Am letzten Wochenmarkte jedoch wurden die Diebe bei der That ertappt, wo einer von ihnen ein großes Umschlagetuch annektirte, während die Helfershelfer wegen anderer Waaren handelten, um die Aufmerksamkeit des Verkäufers abzulenken. Bei der Durchsuchung wurden nun auch andere Gegenstände, welche sie aus verschiedenen Waarenhandlungen gestohlen, bei den Dieben gefunden. Die gestohlenen Gegenstände wurden von den resp. Eigenthümern rekognoszirt und ihnen zurückgegeben. Sogar die Kleidungsstücke, welche die Diebe auf dem Leibe trugen, wurden, als früher gestohlen, aber auch die Diebe als mehrfach bestrafte Subjekte aus der Gegend bei Buk, erkannt. Sie wurden sämmtlich verhaftet.

□ **Rogasen,** 23. Januar. [Unfall. Mordanfall.] In dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Mikołajewo, in der Wohnung des Bauers W. spielten in der vorigen Woche zwei Knaben von 12 und 14 Jahren mit einem im Zimmer befindlichen Gewehr. Das Gewehr ging los und verwundete die dem W. gehörigen zwei Kinder, ein Mädchen von 6 und einen Knaben von 8 Jahren, erstere leicht am Kopfe, letzteren ins Handgelenk. Der sofort herbeigerufene Arzt erklärte, die Hand müsse dem Knaben amputirt werden. W. weigerte sich, die Amputation vornehmen zu lassen und nach 3 Tagen war das Kind todt. — Der Kämmerei-Exekutor S. kam gestern zwischen 5 und 6 Uhr Nachm. in die Behausung des Kämmerers J. und forderte, wie gewöhnlich, die Schlüssel des Bureaus behufs Einheizung desselben. Einige Minuten später geht J. nach dem Hofe, da versetzt ihm S. plötzlich mit einem Hammer mehrere Schläge auf den Kopf; auf seinen Hülferuf eilt die Frau herbei, auch sie erhält einen Schlag. Inzwischen kamen noch mehrere Personen herbei und S. suchte in der Dunkelheit das Weite. Das Motiv der That soll Rache sein, da ihm der Dienst gekündigt werden sollte, weil er einen liederlichen Lebenswandel führte. S. wurde heute auf der Straße festgenommen. Der Zustand des J. ist glücklicherweise kein bedenklicher.

△ **Bromberg**, 23. Januar. [Militärisches. Vorbereitungen zur Kapitulation von Paris. Theater. Techn. Verein. Prof. Prutz.] Von den wieder in den letzten Tagen zur Armee eingezogenen Offizieren nennen wir die Herren: Rittmeister von Quoos nach Sedan, Kreisrichter Schlieper und Distrikts-Kommissarius Loewe nach Thorn. — Für die Kapitulation von Paris wird jetzt schon in vielen Häusern an eine große Illumination gedacht, die Maler u. a. Gewerke haben einen großen Festzug vorbereitet. Die Liedertafel wird eine deklamatorisch-musikalische Feier mit lebenden Bildern arrangiren, wozu ca. 100 Thlr. ausgesetzt sind. — Am Sonntag war das Viktoria-Theater ziemlich gut besucht, doch entsprechen die Leistungen nicht den vorjährigen theatralischen Kunstgenüssen. Heute Montag mußte das Stadttheater wegen gänzlich magelnden Besuchs geschlossen werden. — Im technischen Verein wurde heute Hr. Dr. W. Stern aufgenommen. — Hr. Prof. Prutz hielt heute seine erste Vorlesung in der Aula der Realschule vor einem zahlreichen Auditorium.

Dr. Burmeisters Reuter-Vorlesung.

Das war eine reizende Abendunterhaltung! So anmuthig und launig, daß ein großes gewähltes Publikum durch fast zwei volle Stunden nicht aus dem herzlichsten Lachen herauskam. Hr. Dr. Burmeister aus Rostock las im Saale des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums einige Gedichte aus den „Läuschen und Rimels", sowie eine Szene aus „Ut mine Stromtid" seines genialen Landsmanns Fritz Reuter vor.

Wie viel der Vorleser seinerseits hinzuthun muß, um sein Auditorium in jene eigenthümlich trauliche, heiter-gemüthliche Stimmung zu ersetzen, die auch schon die bloße Lektüre Reuters weckt, das ist uns gestern wieder klar geworden. So ausdrucksvoll und charakteristisch, so unvermittelt aus dem niederdeutschen Volksleben heraus müssen diese Kleinodien des Reuter'schen Humors gehoben werden, wie es von Dr. Burmeister geschah, um die Unterschiede zu beseitigen, die unser Idiom von demjenigen des Dichters trennen. Es kommt bei einem Reuter-Vorleser nicht wie bei einem dramatischen Vorleser auf die Modulationsfähigkeit des Organs, sondern lediglich auf die frische Unmittelbarkeit an.

Die Sprache ist's überhaupt nur in zweiter Linie, die uns fesselt; vor allen Dingen sind es die Situationen und die Anschauungsweise, welche der Dichter seiner engeren Heimath abgelauscht hat, um sie dem Gesammtvaterlande vor die Augen zu führen. Reuter's Dichtungen haben neben dem poetischen auch einen hohen politischen Werth, sie tragen zur Einigung der deutschen Stämme bei und werfen Schranken nieder, die das geistige und Gemüthsleben Oberdeutschlands von demjenigen Niederdeutschlands trennen. Darin allein ist der Grund zu suchen, weshalb ein Dialektdichter eine so große Popularität erreichen kann, daß seine Sachen in ganz Deutschland öffentlich vorgelesen werden.

Drastisch müssen Reuters Dichtungen gelesen werden, so drastisch, daß uns der Dialekt keine Schwierigkeiten macht und daß wir ihn im Nothfalle über der Situation und der Eigenthümlichkeit der Personen vergessen. Und das ists, was Herr Dr. Burmeister aus dem Grunde versteht. Ohne alle Prätension, selber ein Stück von dem Leben, das da so eigenthümlich vor uns sich aufrollt, tritt der Vorleser vor sein Auditorium, ohne den geistigen haut-goût, der dem dramatischen Vorleser nicht abgehen darf. Man sieht: Dr. Burmeister will nicht auf den Geist, er will auf das Gemüth wirken. Ihr sollt laut und herzlich lachen, und die Figuren, die vor Euch sich präsentiren, sollen Euch bis in die innerste Seele anheimeln und wohlthun, denn sie leben, leben wirklich und sind nicht unwerth der Sonne, die sie bescheint! Wie plastisch trat das eigenhändige Rendezvous des Herrn Entspekters Bräsig und der Frau Pastorin heraus, wie lebensvoll brachte der Vorleser die kleineren Stücke, besonders die „Wett" und den „Schäper" zu Gehör!

Wem die Lektüre Reuters zu unbequem ist wegen der Schwierigkeiten, welche der Dialekt bietet, der wird einem solchen Vorleser doppelten Dank wissen, denn eine anmuthigere Gelegenheit, mit dem Genius des großen Dialektdichters bekannt zu werden ohne Lexikon und ohne viel Kopfzerbrechen wird nicht leicht geboten werden. — m.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Aus dem königl. Hauptquartier zu Versailles sind eine Menge von Berichten über die patriotische Hingabe unserer Mitbürger eingelaufen, die es sich angelegen sein ließen, den braven Soldaten auf dem Kriegsschauplatz eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Einzig in seiner Art steht aber ein Akt der Mildthätigkeit Seitens des Kommissionsraths Hrn. Johann Hoff da, der dem Herzen Seiner Majestät des Königs besonders wohl gethan hat. Es sind nämlich bereits Anfangs Dezember von Hrn. Hoff fünfhundert Thaler nebst einer Anzahl Medaillen, sowie 25 silberne Taschenuhren, welche eigens hierzu angefertigt, auf dem Zifferblatt das wohlgetroffene Bildniß Seiner Majestät tragen, an den König nach Versailles mit der Bitte gesandt, solche an besonders verdienstvolle Mannschaften, der Allerhöchsten Bestimmung gemäß, zur Vertheilung bringen zu lassen. Diese reiche patriotische Gabe hat nicht verfehlt, die gebührende Anerkennung in allen Kreisen unseres engeren oder weiteren Vaterlandes, wo sie zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde, zu finden. Aus dem Zentral-Hauptquartier zu Arnouville lief z. B. von dem Kommandeur des 1. Garde-Regiments z. F. die amtliche Anzeige ein, daß ein Gefreiter, der selbst verwundet, seinen gleichfalls schwer verwundeten Kompagnieführer während des heftigsten Feuers aus dem Gefechte trug, und so weit es seine Kräfte gestatteten, für ihn Sorge trug, außer mit dem eisernen Kreuze auch mit einer Uhr von Hrn. Hoff auf Befehl Seiner Majestät ausgezeichnet und beschenkt wurde. Was von Herrn Hoff während der ganzen Dauer des Krieges bereits an zahllosen Liebesgaben an die verschiedenen Lazarethverwaltungen geopfert worden ist, darüber mögen lediglich die Thatsachen sprechen. Möchte Jeder seinen Kräften gemäß in gleicher Weise wirken, damit die unsäglichen Leiden des Krieges von unserem deutschen Volk in Waffen minder schwer empfunden werden.

Reichstags-Wahl.

Die Listen der zur Reichstags-Wahl Berechtigten liegen

im Rathhause, 2 Treppen hoch,

bis zum 26. dieses Monats, Abends 6 Uhr,

aus.

Wir fordern unsere wahlberechtigten Mitbürger auf, sich rechtzeitig selbst zu überzeugen, ob ihre Namen in jenen Listen eingetragen sind, da nur die Eingetragenen zur Wahl zugelassen werden.

Das provisorische Comité für deutsche Reichstagswahlen.

Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 266 die von dem Kaufmann **Albert Spiro** zu Posen für seine Ehe mit **Florentine Cohn** durch Vertrag vom 5. Januar 1871 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes zufolge Verfügung vom 17. Januar d. J. heute eingetragen.

Posen, den 18. Januar 1871.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Louis Lewin** zu Posen ist zum öffentlichen Verkaufe der ausstehenden Forderungen im Gesammtbetrage von

„3238 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf."

an den Meistbietenden ein Termin auf

den 4. Februar cr.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Gerichtszimmer Nr. 13 anberaumt, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Posen, den 21. Januar 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Gaebler.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Leczyce** unter Nr. 12 und 14 belegene, der **Balbina Agnes Blaszyk** geborene **Heigelmann** und deren Ehemann **Jacob Blaszyk** gehörige **Grundstück**, welches mit einem Flächen-Inhalte von 33,08 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 22 Thlr. 29 Sgr. 1⅕ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 35 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag, 4. Mai d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des königlichen Kreis-Gerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 14. Januar 1871.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Jablone** unter Nr. 69/92 belegene, im Hypothekenbuche desselben Vol. 89 Pag. 21 seqq. eingetragene, dem **Heinrich Wilhelm Gebauer** und seiner Ehefrau **Juliane** geborene **Heinrich** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Subhastaten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 48,53 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 20 Thlr. 2 Sgr. 1 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am

am 5. Juni 1871,

Vormittags 11 Uhr,

im Lokale des Königl. Kreis-Gerichts versteigert werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem

auf den 6. Juni 1871,

Mittags um 12 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Kreis-Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wollstein, 22. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Nolte.

Mädchen,

die in Breslau ihre Ausbildung suchen, finden in der Familie eines Beamten mütterliche Pflege. Die Benutzung eines guten Flügels und Nachhilfe im Unterricht wird gewährt. Nähere Auskunft wird Frau Kaufmann **Laßwitz**, Breslau, Breitestraße Nr. 25 zu ertheilen die Güte haben.

Verschiedene Schneider- und Wäsche-Maschinen-Arbeiten werden in und außer dem Hause aufs Sorgfältigste verfertigt a Ell. 2 Sgr. Kurze Gasse am Markt Nr. 30, 1. Etage.

Der Dünger

in Nr. 19 St. Martin ist sogleich zu verpachten.

Zur Verfertigung von Kirchlichen Dekorationen als wie Stuckmarmor-Altäre, Statuen, Estriche, Monumente aus Kunststein gefertigt, empfiehlt sich

A. Marcinkiewicz,
Stukateur
in **Posen, Bergstr. 3.**

Die Milchpacht

von tägl. 3—400 Quart ist sofort zu vergeben vom Dom. Kl. Räudchen bei Bojanowo.

Bei dem Handelsmann *W. Wultge* in Herrnstadt i. Schl., Bahnstation Rawitsch, sind zu jeder Zeit auf Bestellung

gute Zugochsen

verschiedener Stärke zu haben.

Wilhelm Wultge, Handelsmann.



Auktion

über 27 **Rambouillet-Vollblut-** und 22 **Halbblut-Böcke**

am 6. Februar, Mitt. 12 Uhr

zu Gerswalde bei Wilmersdorf und Prenzlau.

A. Finck.

Küchen-Uhren,

halb und ganz schlagend, nur 2 Thaler bei

C. Hahn, Breitestr. 19.

Der Saldo von:

Damen-Wintermänteln, Jacken, Jupons 2c.

wird zu sehr ermäßigten Preisen verkauft.

Posen, Markt 63.

Robert Schmidt
(vorm. Anton Schmidt.)

Gesundheits-Jacken, Beinkleider und wollene Socken

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Benno Grätz,
Nassegasse 4.

Wecker-Uhren

unter Garantie nur 1½ Thaler bei

C. Hahn, Breitestr. 19.

Zwei sehr gut brennende große Lampen sind Umzugshalber billig zu verkaufen. Näheres Magazinstr. 14. (Sapiehaplatz) 2 Treppen links.

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere.

aus der Fabrik von *C. G. Hanke*, Militsch.

In Dosen à 5, 10 u. 18 Sgr.

Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk, Treibriemen, Spritzenschläuche, Wagenverdecke und Geschirre vollkommen wasserdicht und jahrelang vor Bruch geschützt.

Niederlagen
in Posen bei Hrn. K. Brasch.
„ Wreschen bei Hrn. Hermann Zabiriński
„ Ostrowo bei Hrn. C. Zakobielski.
„ Krotoschin bei den Hrrn. Glatzel & Sohn.

Zwei kleine Flaschen weißer Brustsyrup

aus der Fabrik von **G. A. W. Mayer** in **Breslau** und von Herrn Fidelis Egger in Ried bezogen haben mich **von meinem starken Husten befreit.**

Grabmeier, Müller
in Antrichsfurt in Ober-Oesterreich.

Der **echte** G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrup, prämirt in **Paris** 1867, sicherstes Mittel gegen **jeden** Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden, Blutspeien, Asthma 2c., ist zu beziehen in **Posen** durch

Gebr. Krayn, Wronkerstraße 1,
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstr. 16,
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2,
Krug & Fabricius, Breslauerstr. 10.

Es werden Zimmer zum Unterbringen von Möbeln gesucht. Näheres Königsstraße 19, eine Treppe.

CONDENSIRTE MILCH

preparirt von der

ANGLO-SWISS CONDENSED MILK Co., CHAM (Schweiz.)

3 MEDAILLEN

Ausstellung in **PARIS 1867**
Ausstellung in **HAVRE 1868**
Ausstellung in **ALTONA 1869**

Fabrikmarke — zu beachten.

Einzig diese condensirte Milch wurde von **Baron von LIEBIG** zum Gebrauch in Haushaltungen, für Auswanderer und Kinder (Säuglinge) empfohlen.

Nur ächt wenn jede Büchse mit obiger Fabrikmarke versehen ist. *Zu haben in* ***Colonialwaarenhandlungen*** *und* ***Apotheken.*** **Detailpreis für ganz Deutschland per 1-lb. Büchse 12½ Sgr.**

En gros zu beziehen bei dem Correspondenten der Gesellschaft, Herrn ***Alphons Peltesohn***, Engros-Lager für Liebig's Fleisch-Extract, Kanonenplatz Nr. 7 in ***Posen.*** H.-293-Z.

Den geehrten Herrschaften zeige ich an, daß ich wieder im Besitz, der von mir selbst gefertigten

Pferdemarks-Pomade

bin, und kann dieselbe nach jahrelanger Anwendung, als für die am besten befundene anpreisen. Mein Geschäft befindet sich Jesuitenstraße 11. **G. Wünnenberg**, Friseurin.

Lebend. Hechte, Zander, Barsen und Bleie empf. Donnerstag Abd. 4½ Uhr **Kletschoff.**

Vorzügliche Weichselneunaugen à ¹/₁ Schock Thlr. 2⅓ incl. Fastage versendet

W. Meklenburg in Danzig.

Rumänische Coupons

kauft zum höchsten Course

Siegmund Sachs,
Posen, Markt 87.

Pr. Lotterie-Loose zur 143. 2. Klasse Lotterie.

Ziehung am 7., 8. und 9. Februar in

¹/₁	¹/₂	¹/₄	¹/₈
à 32 Thlr.	à 16 Thlr.	à 8 Thlr.	à 4 Thlr.

¹/₁₆	¹/₃₂	¹/₆₄
à 2 Thlr.	à 1 Thlr.	à 15 Sgr.

versendet gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages auf gedruckten Antheilsscheinen.

Gustav Brand
in **Nakel.**

Preuß. Lotterie 2. Klasse, 7. 8. u. 9. Febr.

Hierzu versendet **Antheilloose** ¼ 8 Thlr., ⅛ 4 Thlr., ¹/₁₆ 2 Thlr., ¹/₃₂ 1 Thlr.

H. Goldberg, Lotterie-Comptoir,
Monbijouplatz 12, Berlin.

Ein gut möblirtes Zimmer

nebst Schlafkabinet ist zum 1. Februar zu vermiethen **Berlinerstr. 25, 3 Tr. h.**

Im ehemaligen

Gymnasial-Gebäude,

gegenüber der Pfarrkirche, ist vom 1. Jan. 1871 ab die erste Etage im Ganzen oder theilweise zu vermiethen.

Näheres zu erfahren bei

A. Kunkel junior,
Wasserstraße 31.

Ein junges, anständiges **Mädchen** von gefälligem Aeußern und gewandtem Benehmen sucht Stellung in einem Verkaufsgeschäfte. N. b. ***Emil Mattheus***, Wilhelmspl. 6.

Ein zweiter Wirthschaftsbeamter, beider Landessprachen mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, findet sofort Anstellung auf dem Dom. **Mrowino** bei **Rokitnica**. Anmeld. fr.

Das Dominium **Sarbia**, bei **Miescisko**, Kreis **Wongrowitz**, sucht zum 23. April d. J. einen tüchtigen **Waldwärter**, evangelischer Konfession. Und zum 1. Juli d. J. einen tüchtigen **Schäfer** evangelischer Konfession.

Persönliche Vorstellung bedingt.

Einen gut empfohlenen

Vogt

sucht zu Georgi das Dom. **Solacz** bei **Posen**.

Ein tüchtiger Verkäufer,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann sofort eintreten in die Vorkost- und Delikatessen-Handlung von

Louis Peiser Söhne,
Sapieha-Platz 6.

Einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen sucht

H. S. Jaffé Nachfolger.

Ordentliche Mädchen oder **Frauen** können Arbeit finden in der Tabaksfabrik von

Carl Heinr. Ulrici & Co.,
Breslauerstr. 4.

Ein junger Mann,

beider Landessprachen mächtig, findet sofort in einem größeren Spiritus- und Getreidegeschäft Stellung. — Adresse ***L. M.*** **1871** poste restante **Posen.**

Ein Lehrling

kann sofort eintreten beim Bäckermeister **Maiwaldt**, St. Adalbert 3.

Lehrlingsstelle

vakant in ***Elsners*** Apotheke.

Ein militärfreier, mit guten Zeugnissen und Empf. versehener

Wirthschafts-Beamter,

13 Jahr beim Fach, der poln. und deutschen Sprache mächtig, sucht, um sich verheirathen zu können, zum 1. April c. Stellung. Geneigte Offerten werden erbeten unter poste restante **B. L. H. # 100. Gostyn.**

Ein verheiratheter, mit guten Zeugnissen versehener erster Wirthschafts-Inspektor, deutsch und polnisch sprechend, sucht gleich oder Juli cr. einen entsprechenden Wirkungskreis. Auch ist derselbe erbötig, die Vertretung eines Prinzipals oder Collegens bis Juli cr. zu übernehmen. Gefällige Offerten unter ***W. D.*** **100.** nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Annonce.

Ein tüchtiger, erfahr. Landwirth, 34 Jahre alt, der poln. Sprache mächtig, mit Brennerei und and. landw. Nebengewerben vertraut, mit recht guten Zeugnissen, sucht bald od. 1. April eine selbstständige Stellung als **Wirthschafts-Inspektor**. Gefällige Offerten sub ***M. K.*** poste rest. **Mednikow.**

Ein jung. gebildetes Mädchen (**Waise**) welches seit einig. Jahren mit Erfolg unterr. und gute Zeugnisse besitzt, sucht zum 1. April eine Stelle als Erzieherin. Näh. Auskunft ertheilt gern der Superintendent **Schlichting** zu **Beyersdorf** bei **Pyritz** in Pommern.

Warnung.

Vor Ankauf zweier Wechsel über 600 resp. 900 Thlr., die ich aus Gefälligkeit für den Rittergutsbesitzer **A. Schur** aus Murzynowo leśne bei **Schroda** im Jahre 1869 acceptirt, wird hiermit gewarnt.

August Weißkopf,
Ausgedinger in Murzynowo leśne.

Gestern Abend wurde mir während dem Fahren vom Wagen auf der **Wilhelmsstraße** ein schwarzer Schafpelz, mit weißer Wolle in den Aermeln und grünem Ueberzug gestohlen. Wer mir zu demselben wiederverhilft, erhält eine angemessene Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Jan Szymanski,
Tagelöhner in Gurczyn.

Musiker-Unterstützungs-Verein.

Donnerstag, den 26. Jan. 1871 Abends 8 Uhr, statutenmäßige **General-Versammlung** im Schwersenschen Nebenlokale.

Tagesordnung:

1) Verwaltungsbericht.
2) Rechnungslegung.
3) Wahl der Rechnungsrevisoren,
4) definitive Wahl des Vorstandes,
5) Anträge auf Abänderung der Statuten.

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend den 28. d. Mts.

Abends 8 Uhr:

3. Vorlesung des Hrn. ***Rud. Genée:***

Die Herrmannsschlacht von Kleist.

Der Vorstand.

Annonce.

Die General-Versammlung des Musiker-Unterstützungsvereins findet **nicht Freitag** den 27. Januar sondern

Donnerstag, den 26. cr.,

im Schwersenz'schen Neben-Lokale statt.

Der Vorstand.

Herr Dr. Burmeister

wird dringend gebeten, wenn es irgend möglich ist, noch eine Vorlesung zu veranstalten.

Im Namen mehrerer Damen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Jenny** mit dem Kaufmann Hrn. **Nathan Witt** aus Samter, beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Posen, im Januar 1871.

L. Grützner und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Jenny Grützner,
Nathan Witt.

Posen. Samter,

Sophie Citron,
Eugen Herrmann,
Verlobte.
Neuenburg i. W.

Im Namen meines vor Paris stehenden Schwiegersohnes, des Hauptmann im Infant.-Reg. Nr. 46, **Julius Steinbrunn**, zeige ich hiermit statt besonderer Meldung die gestern Abend 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Tochter **Helene Steinbrunn** von einem kräftigen Knaben ergebenst an.

Posen, den 25. Januar 1871.

Kummer,
Regierungs-Rath u. Hauptmann a. D., z. Z. Kompagnie-Führer im Garnison-Bataillon Nr. 46.

Die Entbindung meiner lieben Frau **Amalie** geb. **Schwantes** von einem gesunden Mädchen beehre ich mich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Kosten, den 24. Januar 1871.

Schendel, Kreis-Sekretär.

Nach längerem Krankenlager entriß uns heute Vormittags 10 Uhr der Tod unsern innig geliebten Mann und theuern Vater, den Bodenmeister **Theodor Bartz**, was Verwandten und Freunden tief betrübt anzeigen

Therese Bartz, als Gattin.
Anna und **Constanze Bartz.**

Nach langen, schweren Leiden verschied gestern Abend ¾10 Uhr unser innig geliebter Mann, Vater und Großvater, der kgl. Kriminalpolizei-Kommissarius, Ritter des rothen Adlerordens,

Carl Leopold Kretschmer,

im Alter von 68 Jahren, 3 Monaten, was wir Verwandten und Freunden hiermit anzeigen.

Posen, den 25. Jan. 1871.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Begräbniß Freitag den 27., Nachmittag 2 Uhr, Fischerei Nr. 6.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute Abend ½7 Uhr nach langen Leiden unser theurer, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater u. Großvater, der pensionirte Kr.-Gerichts-Rendant und Rechnungsrath Herr

Johann Hemmerling

im noch nicht vollendeten 70. Lebensjahre. Diese Traueranzeige widmen allen lieben Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, mit der Bitte um stilles Beileid

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Wreschen, den 23. Jan. 1871.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr statt.

Am 23. d. Mts. starb hierselbst der pensionirte Kassen-Rendant Herr Rechnungs-Rath

Hemmerling.

Der Verstorbene hat sich während seiner langjährigen Wirksamkeit am hiesigen Orte Vertrauen und Liebe in allen Kreisen der Bevölkerung erworben. Mit aufrichtigem Schmerz sehen wir ihn aus unserer Mitte scheiden und werden ihm ein treues und ehrendes Gedächtniß bewahren.

Wreschen, 24. Januar 1871.

Die Richter und Beamten des Kgl. Kreisgerichts.

Heute Morgen ist meine innigst geliebte Frau **Mathilde** geborene **Teuschler** sanft entschlafen, was ich tiefbetrübt allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzeige.

Neustadt a. d. W., 23. Jan. 1871.

Wiener,
Post-Expeditions-Vorsteher.

Saison-Theater in Posen.

(Königsstraße Nr. 1.)

Direktion: ***C. Schäfer.***

Mittwoch den 25. Januar. **Klein Geld.** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern von E. Pohl. Musik von A. Conradt.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag den 26. Januar. (**Neu**) einstudirt. **Die Bezähmung der Widerspenstigen.** Lustspiel in 4 Aufzügen von Shakespeare, übersetzt von Deinhardstein.

In Vorbereitung: **Preußisches Strafrecht.** Lustspiel in 3 Akten von Otto Girndt.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Mittwoch den 25. Januar:

Vorstellung ohne Tabakrauch.

Der Hausschlüssel, oder: Kalt gestellt. Bädeckers Reisehandbuch, oder Zimmergymnastik.

Die Direktion.

Donnerstag den 26. Jan. c. **Eisbeine** bei ***A. Kuttner***, Wallischei 3.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 25 Januar 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 83¼ G., do. Rentenbriefe 84¼ G., do. 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. —, do. 4½% do. —, poln. Banknoten 78⅛ G., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 96½ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Jan. 47¾, Jan.-Feb. 47¾, Febr.-März 48, Frühjahr 49½, April-Mai 50, Mai-Juni 50¾.

Spiritus [mit Faß] pr. Jan. 14 11/24, Febr. 14¾, März 14 11/12-14 23/24, April 15¼, Mai 15⅜—15 7/12, Juni —. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14½.

[Privatbericht.] **Wetter:** rauh. **Roggen:** geschäftslos. pr. Jan. 47¾ nom., Jan.-Febr. do., Febr.-März 48¼ G., Frühjahr 49¾ bz. u. B., Mai-Juni 50¾ G.

Spiritus: fester. Gekündigt 12000 Quart. pr. Jan. 14¾ bz. u. B., Febr. 14⅞—⅝ bz., B. u. G., März 15 1/24—15 bz. u. B., April 15¼ G., Mai 15 7/12 G., April-Mai 15½ B., 15 5/12 G., Juni 15⅝ G., 15 11/12 B., Juli 16⅛ G. Loko ohne Faß 14 5/12 bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 24. Jan. Wind: SO Barometer: 28² Thermometer: 3° –. Witterung: trübe, Frost. — **Roggen** war im Beginn des Marktes fest, aber es zeigte sich sehr wenig Kauflust für Termine, so daß der Handel sich gar nicht recht entwickeln konnte, und erst nachdem die Preise eine Kleinigkeit nachgegeben hatten, gelangen einige Abschlüsse. Nach ganz feiner Waare wird öfter vergeblich gefragt. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 51½ Rt. per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** matt. — **Weizen** loko wenig beachtet. Termine wurden etwas billiger erlassen — **Hafer** loko gut behauptet, Termine geschäftslos. — **Rüböl** still. Gekündigt 600 Ctr. Kündigungspreis 28⅝ Rt. per 100 Kilogr. — **Spiritus** bei reger hervortretender Kauflust merklich besser bezahlt. Gekündigt 60,000 Liter. Kündigungspreis 16 Rt. 29 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 60—76 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, Jan.-Febr. do, Febr.-März do., April-Mai 76½—⅝ bz., Mai-Juni —, Juni-Juli 50 bz — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 49—52½ Rt. bz., per diesen Monat —, Jan.-Febr. —, April-Mai 53—52⅞ bz., Mai-Juni 53¾ bz. Juni-Juli 54¾ Rt. bz. — **Gerste** loko per 1000 Kil. große und kleine 39—62 Rt. nach Qual — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 38—52 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, Jan.-Febr. —, April-Mai —, Mai-Juni 49 bz., Juni-Juli 50 bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 52—62 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—50 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko per 100 Kilgr. ohne Faß 24 Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 29 1/12 Rt. bz., flüssiges 29⅓ Rt., per diesen Monat 28⅞—¾ bz. Jan.-Febr. 28⅝—¾ bz., Febr.-März 28 11/12 bz., April-Mai 29 1/12—29—1/12 bz., Mai-Juni 29⅛ bz., Sept.-Okt. 27 1/12 bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Klgr. mit Faß: loko 16½ Rt., per diesen Monat 15¾ Rt. bz., Jan.-Febr. 15 5/12 bz., Febr.-März 15 Rt., April-Mai 14¼ Rt. Sept.-Okt. 15 Rt. bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 16 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 28 Sgr. — 17 Rt. bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März 17 Rt. 2—3 Sgr. bz., März-April 17 Rt. 9 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt. 14—15 Sgr. bz, Mai-Juni 17 Rt. 18—20 Sgr. bz., Juni-Juli 17 Rt. 28 Sgr. — 18 Rt. bz., Juli-August 18 Rt. 6—7 Sgr. bz., Aug.-Sept. 18 Rt 13—16 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10¼ 9¾ Rt., Nr. 0 u. 1 9⅔-9⅓ Rt., Roggenmehl Nr. 0 8⅛—7¾ Rt, Nr. 0 u. 1 7¾—7 5/12 Rt. p. 100 Kilog. Br. unverst. inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Brtt. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 7 Rt. 23 Sgr. nom., Jan.-Febr. do., Febr.-März do., April-Mai 7 Rt. 23—22½ Sgr. bz., Mai-Juni 7 Rt. 23 Sgr. nom., Juni-Juli 7 Rt. 24 Sgr. nom. (B. H. Z.)

Stettin, 24. Januar. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Trübe. Therm.: Morgens — 10° R., Mittags — 5° R. Barometer: 28. 5. Wind: NO. — **Weizen** still, loko stark offerirt, p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 60—64 Rt., besserer 66 68 Rt., feiner 70—74 Rt. nom., ungar. 69—74 Rt., weißer 66—76 Rt., 83/85pfd. gelber per Jan. 76 nom., Frühjahr 77 B., 76¾ G., Mai-Juni 77¾ B., Juni-Juli —. — **Roggen** etwas fester, p. 2000 Pfd. loko 74/82pfd. 51—53 Rt., pr. Jan. 52¾ bz. u. G. 53 B., Frühjahr 53¼ bz., 53½ B., Mai-Juni 54 bz., Juni-Juli 55 G. — **Gerste** unverändert, p. 2000 Pfd. loko 43—47 Rt., 69/70pfd pr Frühjahr pomm. 46½ Rt. B., Oderbr. 47½ B., schles. 48½ B — **Hafer** fest, p. 2000 Pfd. loko 45 bis 46 Rt., pr. Frühjahr 48½ B., 48 G, Mai-Juni 49 G. — **Erbsen** matt, p. 2000 Pfd. loko Futter- 46—49 Rt., Koch- 51—52½ Rt., pr. Frühjahr Futter 50 bz — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. loko 115—122 Rt. bz. Sept.-Okt. 108 B. u. G. — **Rüböl** behauptet, p. 200 Pfd. loko dünnes 29⅓ Rt. B., gefrornes 29 B., pr. Jan. 29 B., Jan.-Febr. —, April-Mai 29½ bz. u. B., Septbr.-Okt. 27 bz. u. B. — **Spiritus** wenig verändert, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16⅓ Rt. bz., pr. Januar 16½ Rt. nom., pr. Frühjahr 17⅛ bz., B. u. G. Mai-Juni 17 5/12 B. u. G., Juni-Juli 17⅔ Rt. nom., Juli-Aug. 17 11/12 nom., Aug.-Sept. 18⅛ B. — **Angemeldet:** nichts. — **Regulirungspreise:** Weizen 76 Rt., Roggen 52¾ Rt., Rüböl 29 Rt., Spiritus 16½ Rt. — **Petroleum** loko 7 11/12, ⅞ bz, 7 11/12 Rt. B. (Ostf.-Z.)

Posener Marktbericht vom 25. Januar 1871.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	2	6	3	—	—	2	27	6
" mittel	" "	2	25	—	2	22	6	2	20	—
" ordinair	" "	2	17	6	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein	" 80 "	1	29	—	1	28	6	1	28	3
" mittel	" "	1	27	6	1	27	3	1	27	—
" ordinair	" "	1	26	6	1	26	—	1	25	—
Große Gerste	" 74 "	1	25	—	1	22	6	1	17	6
Kleine "	" "	1	22	6	1	20	—	1	15	—
Hafer	" 50 "	1	—	—	—	29	6	—	29	—
Kocherbsen	" 90 "	2	7	6	2	5	—	2	2	6
Futtererbsen	" "	2	—	—	1	27	6	1	25	—
Winter-Rübsen	" 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	" 70 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	" 100 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	" 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	" 90 "	1	22	6	1	20	—	1	16	3
" blaue	" "	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr 44 M
Personen Zug Nachmittags	3 - — -	Personen-Zug Vormittags	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends	10 - 14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3 - 2 -

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

1) **Versailles**, 24. Jan. In dem Ausfall-Gefechte am 19. d. M. vor Paris betrug der diesseitige Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten 39 Offiziere 616 Mann. Der Verlust des Feindes wird auf 6000 Mann geschätzt, da allein über 1000 vor der diesseitigen Front liegen gebliebene Todte desselben konstatirt wurden.

Gegen die Nordfront von Paris sind 9 Batterien auf nähere Distanzen in Thätigkeit getreten.

Abtheilungen der Süd-Armee haben südlich Besançon im Rücken der Bourbaki'schen Armee den Doubs überschritten. 33 Eisenbahnwagen, zum Theil mit Proviant, sind im Bahnhofe St. Vit genommen worden. v. Podbielski.

2) **Grandville**, 25. Januar, 3 Uhr 25 Minuten. Longwy, seit 9 Tagen beschossen, hat soeben kapitulirt; 40 Mitt. Gefangene, 200 Geschütze genommen. Ich besetze heut Mitt. die Festung. v. Krenski.

Der „Times" meldet man aus

Versailles, unterm 24. Januar: Favre traf mit Kapitulations-Vorschlägen ein, und verlangt den Abzug der Garnison mit allen kriegerischen Ehren. Trochu ist krank. Favre hat Bismarck bereits gesprochen. Vinoy kommandirt. Die Forderung der Franzosen ist unzulässig. Die Feststellung der Bedingungen erfordert Zeit.

(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

Bern, 24. Januar. Seit gestern stehen französische Wachtposten an der Grenze, welche Niemand aus Frankreich lassen und alle Fremden verhaften. 300 Schritte von den Schweizerischen Wachtposten in Villars befinden sich viele Franctireurs. Deutsche Streifwachen gehen bis Abbevillers.

Bern, 24. Jan. Die Ortschaften Glay und Roche (bei Beaumont) wurden heute von Deutschen gestürmt und genommen. Die Franzosen wurden auf Villas zurückgeworfen.

Genf, 24. Januar. Einem Privatbericht aus Dijon zufolge haben am 22. und 23. Januar heftige Kämpfe zwischen Garibaldianern und dem Feinde stattgefunden. Zu einer Entscheidung sollen dieselben nicht geführt haben. Nach den letzten Berichten behaupteten sich die Garibaldianer in der Stadt.

London, 24. Januar. Die „Times" knüpft an die Behauptung, daß Bismarck seit gestern die vollständige Annahme der deutschen Friedensbedingungen Seitens der Kaiserin Eugenie unter Zustimmung Napoleons besitze, Raisonnements, welche dem Bedenken gegen die Unterstützung der Wiedereinsetzung des Kaiserreichs durch Deutschland Ausdruck geben. Anderweitige Nachrichten als die der „Times" liegen hierüber nicht vor.

Berlin, 24. Januar. Von der heutigen Börse läßt sich eigentlich nichts weiter sagen, als daß sie beinahe geschäftslos war, wobei die Kurse gegen gestern sich wenig änderten. Die Spekulation verhält sich durchaus wartend und zeigt nicht die geringste Neigung, sich nach irgend einer Richtung zu bethätigen. Von Eisenbahnen waren nur Bergisch-Märkische ziemlich belebt, aber zu niedrigerem Preise; Banken waren sehr still und tendenzlos. ländische und deutsche Fonds blieben fest, aber wenig belebt; die Zeichnungsaufträge für die neue Serie der Bundes-Schatzanweisungen gehen, wie wir hören, so zahlreich hier bei den Instituten und Banquiers ein, das ein sehr günstiges Resultat schon jetzt mit Sicherheit zu erwarten steht. Von österreichischen waren 1860er Loose in großem Verkehr. Russische fest, Prämienanleihen, besonders neue, zu wesentlich bessereren Preisen in großem, Bodenkredit 5. Stieglitz in ziemlich gutem Verkehr. Prioritäten still. — Wechsel geschäftslos u. d wenig verändert. — Rumäner steigend und belebt. — Constantia 95¾ bezahlt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 24. Januar 1870.

Preußische Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	96⅝ bz
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	97 bz
Freiwillige Anleihe	4½	97½ bz
Staats-Anl. v.1859	5	99 bz
do. 54,55,57,59,64	4½	90⅝ bz
do. 1856	4½	90⅝ bz
do. 1867 C.)	4½	90⅝ bz
do. A. D.)		90⅝ bz
do. von 1868 B.	4½	90⅝ bz
do. 1850, 52 conv.	4	82½ G
do. 1853	4	82½ G
do. 1862	4	82½ G
do. 1868 A.	4	82½ G
Staatsschuldscheine	3½	79 bz
Präm.St.Anl.1855	3½	119½ B
Kurh. 40 Thlr. Obl.	—	64½ bz
Kur-u.NeumSchld.	3½	80 G
Oderdeichbau-Obl.	4½	—
Berl. Stadtoblig.	5	99 B
do. do.	4½	91⅞ bz
do. do.	3½	74½ bz
Berl. Börsen-Obl.	5	98½ G
Pfandbriefe. Berliner	4½	88¾ B
Kur- u. Neum.	3½	74¾ G
do. do.	4	80 B
Ostpreußische	3½	76½ G
do.	4	82½ B
do.	4½	88½ G 5% 95¾
Pommersche	3½	72½ bz G [B
do. neue	4	81½ B 4½%
Posensche neue	4	83⅞ G [87¾ bz
Schlesische	3½	— [G
Westpreußische	3½	73 B
do.	4	79 B
do. neue	4	78¾ B
do.	4½	—
Rentenbriefe. Kur- u. Neum.	4	85¾ B
Pommersche	4	85½ B
Posensche	4	84¾ bz G
Preußische	4	85⅝ bz
Rhein-Westf.	4	89½ B
Sächsische	4	86¼ G
Schlesische	4	86¾ B
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
P. Hyp.-Pfandbr.	4½	92 G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr.250fl.Pr.Obl.	4	72 etw bz
do. 100fl. Kred. L.	—	87¾ B
do. Loose (1860)	3	77¾-½ bz ult. do.
do. Pr.-Sch. 1864	—	65¾ etw bz
do. Bodenkr.-G.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	54⅞ bz ult. 54⅞
Ital. Tabak-Obl.	6	89 bz B [bz
Rumän. Anleihe	8	90⅞ e w bz G
Rum.Oblg. v.St. g.	7½	52⅝-52½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	68½ bz
Engl.Anl. v.J.1862	5	83⅞ bz
Präm.-Anl. v. 1864	5	115¼ bz
do. v. 1866	5	116 bz
Russ.Bodenkred.Pf.	5	85⅝ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	68 G kl. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 68⅝ G kl. 67¾
do. Cert.A. 300 fl.	5	92 bz [bz
do. Pfdbr. in S.R.	4	69¼ G 5% 68⅞
do. Part. O. 500fl.	4	101⅝ bz G [G
do.Liqu.-Pfandbr.	4	57¼ B
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7¾ bz [bz B
Amer. Anl. 1882	6	96 bz G ult.96
Türkische Anl. 1865	5	42⅛ bz ult. 42 [bz
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	— —
Neue bad. 35fl.Loose	—	— —
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	— —
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	— —
do. 4½% St. A. v.59	4½	— —
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	— —
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker d.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed.10-Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	111 etw bz
Berl. Kass.-Verein	4	172½ G
Berl. Handels-Ges.	4	128 B
Braunschw. Bank	4	113⅞ G
Bremer Bank	4	109½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	96 bz
Danziger Priv.-Bk.	4	103½ G
Darmstädter Kred.	4	126⅛ G
Darmst. Zettel-Bk.	4	101⅞ bz
Dessauer Kreditbk.	0	6¾ bz G
Disk. Kommand.	4	126½ etw bz G
Genfer Kreditbank	0	14 B
Geraer Bank	4	101¾ G
Gwb. H. Schuster	4	102¾ G
Gothaer Priv.-Bk.	4	103 G
Hannoversche Bank	4	92½ B
Königsb. Priv.-Bk.	4	109⅛ G
Leipziger Kreditbk.	4	113⅛ bz
Luxemburger Bank	4	122 G
Magdeb. Privatbk.	4	99 G
Meininger Kreditb.	4	118⅞ etw bz
Moldau Landesbk.	4	70 B
Norddeutsche Bank	4	144½ G
Oestr. Kreditbank	5	136⅞-36⅝ bz
Pomm. Ritterbank	4	89¾ B [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	102 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	147 bz
Rostocker Bank	4	116½ et bz (incl.)
Sächsische Bank	4	127 B
Schles. Bankverein	4	114⅛ G
Thüringer Bank	4	94½ bz
Vereinsbank Hamb.	4	113⅛ B
Weimar. Bank	4	94 B
Prß.Hyp.Vrs. 25%	4	105½ B
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	81 etw bz B
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	75 B
do. II. Em.	5	83 B
do. III Em.	5	82¼ bz
Bergisch-Märkische	4½	93 B
do.II.Ser. (conv.)	4½	— —
III.Ser. 3½ v.St.g.	3½	73¾ G
do. Lit. B.	3½	73¾ G
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	88½ B
do. VI. Ser.	4½	86 B
do. Düsseld.-Elberf.	4	81 B
do. II. Em.	4½	— —
do. (Dortm. Soest)	4	— —
do. II. Ser	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	96½ bz B
Berlin-Anhalt	4	90 etw bz
do.	4½	90 bz
do. Lit. B.	4½	
Berlin-Görlitzer	5	97½ G
Berlin-Hamburg	4	83 G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A u. B.	4	84 bz
do. Lit. C.	4	83¼ bz D. 97½
Berl.-Stett.II.Em.	4	— [G
do. III. Em.	4	78 G
B.S.IV.S.v.St.g.	4½	89 B
do. VI. Ser. do.	4	78½ B
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	87½ G G. 87½
Cöln-Crefeld	4½	— — [G
Cöln-Mind. I. Em.	4½	91 B
do. II. Em.	5	— —
do.	4	82 G
do. III. Em.	4	80 bz
do.	4½	— —
do. IV. Em.	4	80 B
do. V. Em.	4	80 B
Cosel-Oderb.(Wilh)	4	79⅞ G
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em	4½	— —
Galiz. Carl Ludwb.	5	84½ G
Lemberg Czernowitz	5	74½ bz
do. II. Em.	5	69⅞ G
do. III. Em.	5	71⅞ bz B
Magdeb.-Halberst.	4½	— —
do. do. 1865	4½	— —
do. do.	5	95⅞ B
do. Wittenb.	3	—
Niederschl.-Märk.	4	84¾ G
do. II. S. a 62½ tlr.	4	81½ G
do. c. I. u. II. Ser.	4	84¾ G
do. conv. III. Ser.	4	79¼ G
do. IV. Ser.	4½	91¾ B
Niederschl. Zweigb.	5	95½ B D 95½ B
Oberschles. Lit. A.	5	— —
do. Lit. B.	4	75 B
do. Lit. C.	3½	81½ G
do. Lit. D.	4	81½ G
do. Lit. E.	4	73⅜ bz
do. Lit. F.	3½	89¼ G [88 G
do. Lit. G.	4½	88 G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	4½	272 bz
Oestr südl.St.(Lb.)	3	234½ bz
do. Lomb Bons	5	97¼ G
do. do. fällig 1875	6	95¾ bz
do. do. fällig 1876	6	95¼ B
do. do. fäll. 1877/8	6	94¼ G
Ostpreuß. Südbahn	6	90⅜ bz G
Rhein.Pr.-Obligat.	5	— —
do v.Staat.garant.	4	— —
do III v. 1858 u. 60	3½	88 bz 65r 87¾ bz
do. 1862 u. 1864	4½	87¾ bz
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S.g.	4½	88½ B
do. II. Em.	4½	88½ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
Czarkow-Azow	4½	84 G
Jelez-Woron.	5	— —
Koziow-Woron.	5	84¼ bz
Kursk-Charkow	5	84 G
Kursk-Kiew	5	84¾ bz
Mosko-Rjäsan	5	87 bz B
Rjäsan-Kozlow	5	84¾ bz
Schuja-Iwanow	5	84 bz
Warschau-Terespol	5	84 G kl. 84 G
Warschau-Wiener	5	83½ G kl. 84½ G
Schleswig	5	87 etw bz G
Stargard-Posen	4½	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer I. Ser.	4½	82 G
do. II. "	4	90⅞ etw bz
do. III. "	4½	82 bz
do. IV. "	4	91⅞ etw bz

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	36½ bz
Altona-Kieler	4	110⅛ bz
Amsterdm.-Rotterd.	4	100 bz
Bergisch-Märkische	4	113 bz
Berlin-Anhalt	4	188½ bz
Berlin-Görlitz	4	65 bz
do. Stammprior.	5	90 bz G
Berlin-Hamburg	4	144½ G
Berl.-Potsd.-Magd.	4	215½ bz
Berlin-Stettin	4	136 bz
Böhm. Westbahn	5	110 bz
Bresl.-Schw.-Frb	4	105½ B
Brieg-Neiße	5	86¼ G
Cöln-Minden	4	130 bz
do. Lit. B.	5	97¾ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	99⅞ bz B
Halle-Sorau-Gub.	4	42⅞ bz
do. Stammprior.	5	71¾-72½ bz
Löbau-Zittau	4	73 G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	159½ B
Märkisch-Posen	4	37½ bz B
do. Prior.-St.	5	68 bz G
Magdeb.-Halberst.	4	113 bz
do. Stamm-Pr. B.	3½	67⅞ bz G
Magdeb.-Leipzig	4	179 B
do. do Lit. B.	4	87⅞ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	132⅛ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	— —
Niederschl.-Märk.	4	85⅞ bz
Niederschl. Zweigb.	4	91 G
Nordh.-Erf. gar.	4	64½ G
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	67 bz G
Oberhess. v. St.gar.	3½	vll. 65⅞
Oberschl.Lit.A.u.C.	3½	165½ bz
do. Lit. B.	3½	148⅛ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— ult.
Oest.-Südb.(Lomb.)	5	100½-⅜ bz
Ostpr. Südbahn	4	36⅛ bz
do. St.-Prior.	5	63½ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	80 etw bz
do. do. St.-Pr.	5	93 bz G
Rheinische	4	113¾ bz
StP. Lit.B.v.St.g.	4	79¼ etw bz
Rhein-Nahebahn	4	30½ bz
Russ.Eisenb.v.St.g.	5	89⅞ bz
Stargard-Posen	4½	92½ B
Thüringer	4	128 B
do. B. gar.	4	vll 77½ bz
Warschau-Bromb.	4	— —
do. Wiener	5	60 bz G

Gold-, Silber- und Papier-Geld.

Friedrichsd'or	—	113¾ G
Gold-Kronen	—	9. 8¾ G
Louisd'or	—	111⅝ G
Oest. S.-u.Pap.-R.	4½	47¼ bz 55¼
Sovereigns	—	6. 24¼
Napoleonsd'or	—	5. 12⅞ bz
Imp. p. Zpfd.	—	465½ bz
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99¾ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	81⅞ bz
Russische do.	—	78½ bz

Wechsel-Kurse vom 24. Januar.

Bankdiskont	6	
Amstrd. 250fl 10T.	4	143¼ bz
do. 2M.	4	142½ bz
Hamb. 300Mk.8T.	4	151½ bz
do. 2M.	4	150 bz
London 1 Lstr. 3M	2½	6 22¼ bz
Paris 300 Fr. 2M.		— —
Wien 150 fl. 8T.	6	81½ bz
do do. 2M.	6	80¾ bz
Augsb. 100fl. 2M.	5	56. 22 G
Frankf. 100fl. 2M.	3½	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8T.	5	99¾ G
do. do. 2M.	5	— —
Petersb.100R.3M.	6	86⅜ bz
Warschau 90R. 8T.	6	77½ bz
Brem. 100 Tlr.8T.	4½	110⅞ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.